Zeitschrift: Abhandlungen und Beobachtungen durch die Ökonomische

Gesellschaft zu Bern gesammelt

Herausgeber: Ökonomische Gesellschaft zu Bern

Band: 5 (1764)

Heft: 3

Artikel: Von der besten Auferziehung der Jugend auf dem Lande, in Absicht auf

den Landbau : eine gekrönte Preisschrift

Autor: Stapfer, A.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-386614

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 17.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Von der besten

Auferziehung der Jugend

in Absicht auf den Landbau.

Eine getronte Preisschrift.

Durch

herrn 211b. Stapfer,

Diakon. zu Diefibach ben Thun, der ökonomischen Gesellschaft zu Bern Shronmitglied.

Vivite contenti cafulis & collibus istis.

Juvenalis.

Unter vielen, über die Preisfrage für das Jahr 1763. eingelaufenen Wettschriften, haben zwo den vorzug verdient; gegenwärtige deutsche und eine französissche, davon Herr Moschard, Pfarrherr zu Bezvillard im Münsterthal, der verfasser ist. Wegen der großen ähnlichteit, hat die Gesellschaft für dienslicher erachtet, mit unterlassung der gewöhnlichen übersezungen, jede dieser abhandlungen in der ihr eigenen sprache, einer von benden ansgaben einzurüten. Der preis ist unter bende getheilt worden.

vivice contents carmis & collibins in is.



Ver such

Aufgabe

der ökonomischen Gesellschaft in Bern,

für das Jahr 1763.

Welchwist die beste Auferziehung, so man der Jugend auf dem Lande in absicht auf den Landbau geben kan?

he ich zur nähern Abhandlung dieser Fras ge schreite, finde ich nöthig, einiche allgemeine Anmerkungen und Erinnerungen voraus gehen zu lassen.

Die erste Unmerkung: Ich nehme hier das wort Landbau in dem weitläuftigsten verstande, und verstehe darunter alle arten des Landbaues und die ganze Landökonomie: als den Akerbau, den Wiesenbau, die besorgung der Wälsder, die Viehzucht, u. s. f.

Die zweyte Unmerkung: Ich erinnre mich, daß ich in der ersten Einladungsschrift, welche die U3 deno-

dkonomische Gesellschaft hat ausgehen lassen, gelesen habe, daß fie alle, die fich in den wettstreit einlass sen, erinnert, ihre abhandlungen auf die besondern Umstånde unsers Vaterlandes einzurichten. Ich wer-De also nicht nur trachten zu zeigen, wie die Landjugend überhaupt musse auferzogen werden, sondern worauf man ben der Erziehung der Landjugend unfers Vaterlandes insbesondere muffe achtung geben; und weil in demselben verschiedene diffritte find, des ren landbau sehr wenige oder gar keine abulichkeit hat, und auch wegen ihrer verschiedenen beschaffen-Heit und lage verschieden senn muß; so werde ich im verfolge dieser abhandlung allezeit benläufig anmerken, was in ansehung der Erziehung der Jugend Dieser verschiedenen distriften insbesonders gu beobachten fen. Weil auch die umftande der landleute verschieden find, und der einte vater bessere aelegenheit hat, feinen kindern eine gute Auferziehung zu geben, als der andre, so werde ich mich nach diefen besondern umständen richten, und einem jeden insbesonders zeigen, was ihm oblieget.

Die dritte Unmerkung: Ich werde mich ges nau an der vorgelegten Frage halten, und nur dass jenige berühren, was die Auferziehung in absicht auf den Landbau angeht; ich werde also die allgemeinen regeln der Auferziehung übergehen, und als bekannt voraus sezen; ich werde nichts von dem gehorsam, von der unterdrukung der hartnäkigkeit und andren moralischen eigenschaften sagen, die man den kindern durch eine gute Auferziehung benzubringen sucht; die aber zu den allgemeinen regeln derselben gehören.

Die vierte und lezte Anmerkung: Es sind sehr viele sachen, die einem vollkommenen landmans ne ju wiffen nothwendig waren, beren erlernung aber die umffande ber Landjugend nicht zulaffen. Gin guter landmann sollte z. ex. die naturlehre wohl inne haben; dieses wurde ihn vor vielen aberglaubischen und schädlichen gebräuchen verwahren, und ihn antreiben, alles aus richtigen gründen zu thun. Aber diese wissenschaft sezet zugleich eine kenntniß elnicher mathematischen wissenschaften voraus: wer wollte aber dieses alles von der Landjugend fordern. Ich werde also nicht alles benbringen, was dem landvolke zu wissen nothig ware, sondern mich nach den umftanden desselben richten, und nur dasjenige anführen, wovon ich glaube, daß es auf dem lande könne in ausübung gebracht werden. Die schranten einer Preisschrift erlauben ohnedem nicht, daß man alles anführe, was man über eine so reiche materie, wie diese ist, sagen konnte. Dieses sind die allgemeinen Anmerkungen, die ich für nothig erachtete voraus gehen zu lassen; ich komme nun zu der Frage felbst.

Man pslegt insgemein die Auferziehung in die physische und moralische einzutheilen, oder in diejenige, welche den leib, und in diejenige, welche das gemüth und die bildung der seele und des herzens ansieht. Wir wollen eben diese ordnung beobachten, und von der physischen Erziehung, oder von demjenigen den ansang machen, so den leib betrift, und hernach zu dem moralischen oder zur bildung der seele übergehen. Obschon die erzstere, nemlich die physische Auferziehung in absicht Au

auf das landvolk und den landban von ausserster wichtigkeit ift, fo konnen wir doch in ansehung derselben nur furz senn, weil sehr viele mifbraus che, wider welche alle erfahrne arzte in den ftadten kampfen, ben unsrem landvolke noch nicht einges schlichen find. Wir haben hier mit keinen weich= lichen vätern oder müttern zu thun, welche durch eine übertriebene zartlichkeit ihre leiber schwächen, oder sonst wegen beimlichen frankheiten ungesunde kinder hervorbringen, und ihre schwächlichkeit ih= rer leibesfrucht mittheilen. Wir haben feine mutter zu bestreiten, welche entweder aus allzuängfilither forgfalt ihre kleine kinder ftets eingeschlossen halten, und fie nur eine eingeschlofine dumpfichte luft athmen, und niemals eine frische, erneuerte und gesunde schopfen laffen, und badurch ben grund au allerlen frankheiten legen; ober die ihnen die mutterliche pflicht versagen, und fie einer eigennuzigen, leichtsinnigen und lafferhaften, auch oft uns gesunden saugamme übergeben, die weder sich felbst noch das kind zu regieren weiß, und ihm oft den samen ihrer laster oder ihrer frankheiten mit ihrer milch einflößt, und fast wenig sorgfalt für ein kind tragt, welches sie nur wegen einem geringen nugen und nicht aus liebe verpflegt. Wir finden auf dem lande auch wenige mutter, welche durch lekerbischen die gesundheit ihrer finder verderben, und keine, die ihre tochter in kischbeinerne panzer einspannen, unter dem vorwande, ihnen eine schoue gestallt zu geben, badurch sie ihnen oft einen ungestalten leib zuwege bringen und sie für ihre ganze lebenszeit elend, ungefund und unglutlich machen; oder doch aufs wenigste, wenn die gute natur der tochter

tochter diesem übel widersteht, ihnen eine solche gestalt geben, die sich der kunstler, so die medirische Wenus verfertiget, gewiß nicht zum muster wurde gewählt haben. Alle diese verderblichen mißbranche find, wie ich gesagt habe, unter dem landvolke noch unbekannt. Wir haben also ben der physischen Auferziehung des Landvolks nur auf zwen dinge ach= tung zu geben: Auf der einten seite muß man trachten den leib der Landingend von ihrer ersten kindheit an so abzuhärten, daß er tüchtig werde die schweren und harten arbeiten, die er mit der zeit zu verrichten hat, wie auch die ffrengsten und rauhesten witterungen zu ertragen; auf der andern sei= te, daß diejenigen übel durch eine genaue sorgfalt verhütet werden, welche die Jugend zum landbaue untüchtig machen. Wir wollen trachten furg zu zeigen, wie diese benden absichten konnen erreichet werden.

Eine rechtschaffene und sorafältige mutter wird schon anfangen zu ihrem kinde sorg zu tragen, so bald sie empfindet und versichert ist, daß sie mit demselben schwanger geht; sie wird alles verhüten, was ihrer leibesfrucht konnte schädlich senn, und alles beobachten, was zum vortheil derselben ges reichet; sie wird sich aller schädlichen speisen enthalten, und diejenige nahrung gebrauchen, daran sie gewohnt ift, aber sich vor derjenigen huten, welche allzuschwer oder zu stark und hizig ist. Wenn ihr appetit mit der schwangerschaft zunimmt, weil sie nun nicht nur für sich selbst, sondern auch für ihre leibesfrucht essen muß, so wird sie doch auf einmal nicht zu viel essen, sondern desto ofter. Sat sie ei-21 54 nen

nen etel ob ben speisen, wie es oft ben schwangern weibern widerfahrt, fo wird fie fich ein wenig gewalt anthun, damit die frucht nicht davon leide, sondern die gehörige nahrung bekomme. Sie wird fich so viel als möglich vor allen unordentlichen lusternheiten huten, und auch ihrem ehemanne alle eheliche benwohnung versagen. Alle heftige pasionen, als furcht, schreken, zorn, u. d. g. wird sie trachten zu vermeiden, so viel in ihrem gewalt fieht, wie anch alles was die finnen fart rubret. Gleichwie man die frauen in den fladten ermahnen muß, daß sie sich während ihrer schwangerschaft bewegung geben; so ift hingegen nothig, die mutter auf dem lande zu warnen, daß ihre bewegungen nicht allzuheftig sepen, und daß sie sich vor allzuschwerer arbeit huten, und nicht allzugroffe lafte aufheben und tragen. Bur winterszeit konnen fie fich in ihre baußliche geschäfte einschränken, welche ihnen eine mäß fige bewegung geben werden; und zur sommerszeit kan ben troknem und warmem wetter die besoraung ibres frautgartens ihnen eine nüzliche und angenehme beschäftigung geben. Wenn eine mutter sich nach diesen regeln verhalt, so ist zu hoffen, daß sie eine alutliche niederkunft haben werde. Gobald das kind zur welt gebohren ift, muß man schon anfangen es so zu verpflegen, daß die benden absichten, die wir oben angegeben, erreichet werden; denn wenn man verfaumt, in der erften kindheit ben grund dazu zu legen, so ift es gewöhnlich in ben anwachsenden jahren zu spat, und der leib läßt sich in einem gewissen alter nicht fo leicht zu allem gewöhnen, wie in der garten jugend. Soll die erfte absicht erhalten , und ber leib ber Landjugend gu ihrer

rer kräftigen schweren arbeit, und zur ertragung der ranhen und strengen witterungen abgehärtet und stark gemacht werden; so muß man auf dren sachen acht haben, nemlich auf ihre kleidung, auf ihre nahrung und auf ihre leibesübungen und arbeiten; laßt uns diese dren stüte der ordnung nach durchzgehen.

Die erste kleidung eines kindes sind die windeln. Die meisten heutigen gelehrten verwerfen die gewöhnliche manier, wie man die kinder in windeln einzuwikeln pflegt, und führen sehr starke grunde an, warum man diese einwikelung unterlassen sollte; alle kommen da hinaus, daß es nothwendig der gesundheit der kinder sehr nachtheilig fenn, und ihren wachsthum verhindern muffe, wenn ihre glieder so eng eingeschossen sind, und die bewegung derselben gehindert wird. Die Englander fangen an, diese gewohnheit nach und nach mit gutem erfolg zu unterlassen: Es ist wahr, daß unsre landleute ihre kinder nicht gar lange zeit in windeln einwikelen; doch glaube ich, sie wurden noch besser thun, wenn sie diesen gebrauch ganzlich abschafften. Ich zweiste aber sehr, daß ich eine einzige mutter auf dem lande von einer alten eingewurzelten gewohnheit, die sie von ihren eltern erlernet, abbringen wurde, wenn ich ihr schon sagte: ihr kind werde gesünder und munterer senn, geschwinder wachsen und stärker und wohlgestaltere glieder bekommen, und sie werde sich daben viele mühe ers sparen, wenn sie es auffatt mit einem bande zu umwinden, nur in die windeln allein einwikele, hernach eine kleine wollene deke um dasselbe schlage,

fo daß die windeln obenher überschlagen werden, damit die wollene deke sein zartes angesicht nicht berühre und reibe, und es mit einem leibröklein, welche wir ermelein nennen, bekleide, und es so benseits, bald auf die einte, bald auf die andre seite lege, in diesem falle aber müsse das kind entweder in ein grösseres bett, oder in eine wiege geleget werden, die ein bord, so ungesehr sechs oder acht zölle hoch wäre, hätte, damit es, wenn es sich hin und her bewegt, nicht hinaussallen könne.

Es ist ein einziger fall, in welchem das einwisteln der kinder einichen nuzen haben kan; wenn nemlich das kind etwas ungestalltes an seinen beisnen oder an einem andern theile seines körpers hat, welches durch ein sorgkältiges und kluges binden wieder kan hergestellt oder verbessert werden, aber alsdenn sollte diese einwikelung und dieses binden nicht von einem unerfahrnen und jungen weibe auf dem lande, auch nicht von einer unwissenden landshebamme, sondern von einem geschiktem arzte oder wundarzte verrichtet werden, welche aber unter dem landvolke sehr selten zu sinden sind; in allen andern fällen und umständen kan die einwikelung mehr schaden, als nuzen und vortheil bringen.

Auf die windlen und die einwikelung folgen and dre kleider, womit man die kinder psleget zu bekleiden; wenn ihr leib dadurch soll gestärket und abgehärtet werden, so nuß man in ansehung derselben zwen stüke beobachten: einerseits, daß die kleider weit und geräumig, und anderseits, daß sie nicht zu warm senn.

Die ersten eigenschaften, die wir von der kleiz dung eines kindes fordern, bat diesen nuzen, baß die glieder des kindes sich leicht in derselben ausdehnen und wachsen können, und daß das kind sich leicht und fren in derselben diejenige bewegung geben kan, die zum wachsthume und zur stärkung des leibes so nothwendig ist. Es ist wahr, daß die fleider unsrer meisten landleute insgemein weit und geräumig genug sind, wenn sie ihnen nicht durch die ungeschiklichkeit ihrer schneider verderbet und verstümmelt werden. Aber ich glaube auch auf der andern seite, daß die weiten schweizerhosen den jungen knaben ein wenig beschwerlich senn; man siehet es auch leicht an ihrem gange, wenn sie das erstemal diese hosen tragen, daß sie darinn nicht diejenige frenheit haben, die sie haben follten, und die sie auch haben könnten, wenn einiche ellen we= niger tuch an dieselben verwendet wurden. Uebrigens ist die mode sehr gut, die ich an einichen orten unsers landes gesehen habe; da man an die brsen der jungen knaben ein leibroklein ohne ermel nahet, welches die hosen tragt, ohne daß der gurtel derfelben darf zugezogen werden. Wo diese leibroklein nicht mode find, wird allezeit gut senn, wenn man statt derfelben den knaben einen breiten fogenannten hosentrager giebt, damit er nicht nothig habe die hosen vest zuzubinden, und die frene bewe= gung seiner hufte nicht gehindert werde. Daß auch die schuhe der kinder weit und geräumig senn mus fen, ist hier fast nicht nothig zu erinnern, weil un= ser landvolk überhaupt hierinn, wie bekannt, keinen fehler begeht.

Die zwente eigenschaft, welche wir von der kleidung fordern, ift, daß sie nicht zu warm sen. Obschon auch hierinn unfre landleute keiner ausschweifung können beschuldiget werden, und sich nur mäßig warm kleiden, so wird doch bisweilen ein fehler in ansehung der kinder von begüterten muttern begangen, indem sie glauben, sie erzeigen ihren kindern eine groffe gutthat, wenn sie dieselben warmer als sich selbst bekleiden, da es doch für sie eine gröffere wohlthat ware, wenn sie von jugend an zu der falte gewöhnt wurden, indem fie dadurch vor vielen frankheiten bewahret wurden. Infonderheit fehlen die meisten landleute in ansehung des topfs ihrer kinder, indem sie glauben, derselbe musse im winter warmer gehalten werden als im sommer; sie machen sich kein bedenken, den knaben an der sonnenhize mit entbloftem haupte zu laffen, da man fich doch weit mehr vor den sonnenstichen des som= mers, als vor der strenasten kalte des winters zu fürchten ursach hat. Es ware also aut, wenn man die kinder, deren haare so weit angewachsen find, daß fie ihnen ben topf und den naten bedeten, entweder mit entbloftem haupte, oder wegen dem wohlstande nur mit einer dunnen und leichten bedetime fatt der warmen muzen im winter umbergehen liesse; auch ware es zu erwünschen, daß ihre schatthute im sommer nach der mode der friftha= lischen bauern eingerichtet maren, indem die detel derselben einem abgefürzten kegel gleichen, und also machen, daß die sonnenstrahlen nicht unmittelbar auf das haupt geben. Bu ber kleidung konnen auch die better und die defen gezählet werden; und hierinn herrschet unter unserm landvolke ein groffer aroffer mißbrauch. Die kleinen kinder werden zwar nur auf fate, so mit spreu angefüllet find, geleget; aber fie werden zugleich mit polftern bedetet, die man mit federn anfüllet, und wenn sie etwas groffer sind, daß sie ihre better nicht mehr besteken, so werden sie in federbetten geleget; so daß sie fe dern unter sich und federn über sich haben, anstatt sie auf ein härteres lager zu lager zu legen; je begüterter auch die landleute sind, desto schwerer ist gewöhnlich ihre bedekung, unter welcher sie auch zur sommerszeit, (mir kommt es unbegreislich vor, wie sie es können) schlafen. Dieses muß nothwens dig den leib ungemein verzärteln und schwächen, indem es denselben die ganze nacht in einer farken ausdunstung erhalt; und wie leicht kan diese ausdunstung in unordnung gebracht und zurük getries ben werden! woraus denn nothwendig allerhand krankheiten entstehen mussen. Ich habe beobachtet, und ich glaube mich in meiner beobachtung nicht zu betriegen, daß die heftigen frankheiten, als der seitenstich, die hizigen sieber und brustkrankheiten unter dem landvolke mehr regieren, als in den städten; und ich überlasse den ärzten zu urtheilen, ob nicht die warmen better der landleute, neben ihren heissen gemächern, von denen ich unten noch mehr werde anlaß haben zu reden, vieles zur vermehrung dieser übel bentragen. Ich habe oft gewünscht, daß in unserm lande eine fabrike von wollenen des ken aufkommen möchte, denn so viel mir bekannt ist, ist noch keine vorhanden, und vielleicht wurden sich die landleute derselben bedienen, wenn sie sie in einem leidlichen preise haben konnten. summen geldes, welche für fremde federn und defen

ten aus dem lande gehn, wurden auch dadurch ersparet werden. Es ist nicht nothig, daß ich das, was ich bisher von dem schaden der allzuwarmen kleidungen gesagt habe, weitlauftig beweise. Es ist ben allen ärzten, ja ben allen vernünftigen eine allgemein angenommene sache, daß die falte, wenn nemlich der mensch von jugend auf dazu gewöhnt wird, den leib ungemein ftarte, und hingegen die warme denselben-weich, schwach und zart mache. Es ist auch fast unglaublich, zu was für einem grade der kalte der menschliche körper könne gewöhnt und abgehärtet werden, wenn es ben zeiten geschieht. Die Englander haben ben der magellanischen meerenge wilde angetroffen, die ben einem grade der falte, der die Englander in ihren warmen winterfleidern zu zittern machte, ganz nakend arbeiteten; und wenn sie von der arbeit nachliessen, so bestumde ihre ganze kleidung in nichts als einem felle, welches ihnen von den schultern bis auf die hufte herunter hienge.

Da ich bisher von der abhärtung des leibes durch die kälte geredet habe; so kömmt hier natürlicher weise die frage vor: Ob es den jungen kindern nüsslich und vortheilhaft sen, wenn sie in kaltem wasser gebadet werden? Verühmte ärzte rathen es sehr an, und geben starke gründe zum beweis ihrer meinung; andre aber verwersen diese methode: Obschon ich glaube, die kalten bäder haben einen sehr großen nuzen in stärkung und abhärtung des leibes, so glaube ich doch auch auf der andern seite, daß diese methode andre ungelegenheiten nach sich ziehen könne. Ein kind muß nothwendig erschreken, wenn

es plozlich in kaltes wasser eingetaucht wird; es wird auch unfehlbar anfangen stark zu schrenen; bendes kan für das kind von übeln folgen senn; das erste kan gichter und das zwente einen bruch verursachen, von welchen benden übeln ich unten noch mehr reden werde. Wenn auch das kalte baden noch so nuzlich ware, so zweiste ich doch sehr, ob man eine einzige mutter auf dem lande wurde bereden können, dieses in ausübung zu bringen. Es dunket mich also, man könne in dieser sache die mittelstrasse erwählen, und die kinder in ihrer ersten kindheit vor groffent frost und kalte verwahren, hernach sie zuerst mit lauem wasser waschen, dieses wasser kan je långer je kalter genommen werden, zulezt kan man anfangen die fusse alle tage mit recht kaltem zu waschen, und darauf den ganzen leib, so man will, dadurch werden die kinder nach und nach an diese bader gewöhnt werden, und die plozlichen abanderungen können nichts schaden; es wird ihnen auch nüzlich senn, wenn man sie zur sommers zeit baarfuß lauffen läßt, oder sie aufs wenigste nicht an allzuwarme strümpfe gewöhnt. Es ist auch fast unnothig anzumerken, daß man ein kind niemals folle in kaltem baden lassen, wenn es erhist oder im schweisse ift.

Das zwente ftut, worauf man achtung gebeit muß, wenn man die erste absicht der physischen Erziehung der Landjugend, nemlich die ffarkung und abhärtung des leibes erreichen will, ist die Mahi rung der kinder. Wenn wir einen blik auf die verschiedenen einwohner unsers landes thun, so wird uns die gestalt und ausserliche beschäffenheit dersels

III. Stuf 1764. bent

ben alsobald zeigen, welches die beste und naturlichste nahrung zur stärkung und zum wachsthume des leibes sen. Denn welches sind die wohlgewachfensten, ftartsten und größten leute unter benselben? Sind es nicht die einwohner des Emmenthals, des Simmenthals, des Weißlands u. s. f? Woher kommt dieses? Ift es nicht daher, weil an diesen örtern die viehzucht am farksten getrieben wird, und also die milch daselbst im überstusse vorhanden ist, und gebrauchet wird? Auch unter diesen selbst sieht man gewöhnlich einen merklichen unterscheid zwischen den kindern begüterter bauern und der taglöhner: weil die erstern das ganze jahr hindurch milch haben; dahingegen die leztern dieselbe oft entbehren muffen. Unfre kuber, wie wir sie zu nennen pflegen, welche gewöhnlich groffe und farke leute find, geben einen neuen bewiß von meinem saze. Man wird mir einwerfen, das klima dieser gegenden konne auch etwas hiezu bentragen. Allein ich habe auch im Alergan beobachtet, daß in zwenen dorfern, die nahe beneinander liegen, die jugend des einten in gleichem alter viel gröffer ware, als die jugend des andren. Der grund ware ohne zweifel, weil das einte dorf reicher an gewässerten wiesen und also auch an vieh und milch ware. Ich glaube alfo, ich konne aus diesem mit recht den schluß machen, daß die milch die hauptnahrung der Landjugend fenn folle, indem fie den leib am meiften ftarket. Doch ich muß mich noch etwas näher in diese materie einlaffen.

Ven der nahrung der kinder kömmt es theils auf ihre beschaffenheit und natur selbst, theils auf die manice

manier an, wie man sie den kindern giebt oder zukommen läßt. Die nahrung selbst unterscheidet sich in die speise und in das getränk. Die erstere wird theils aus dem animalischen, theils aus dem psanzenreiche hergenommen.

Die erste nahrung so ein kind bekommen soll, und auch auf dem lande gewöhnlich bekömmt, ist die milch seiner mutter, diese muß aber darnach trachten, daß sie ihrem sängling eine gute und gesunde milch verschaffe: dieses wird sie erhalten, wenn sie sich während der zeit, in welcher sie ihr kind stillet, ungefehr so verhalt, wie ich oben gesagt habe, daß sie sich während ihrer schwanger= schaft verhalten solle. Die enthaltung von schädlis chen, und der genuß nüglicher, gesunder und nahrhafter speisen, die aber daben leicht find, und da= ran sie gewöhnt ist; eine reine und gesunde luft, die vermeidung heftiger leidenschaften und des verdruffes, und alles starken und hizigen getrankes; eine mäßige bewegung und ein froliches aufgeräumtes gemuth ist alles, was erfordert wird, einem kinde eine gute und gesunde milch zu verschaffen.

Die nahrung, so man den jungen kindern noch neben der milch der mutter in ihren ersten jahren zu geben pslegt, ist der bren. Einiche gelehrte und berühmte ärzte verwerfen denselben, und halten ihn für schädlich. Doch sindet man sehr viele kinder, die ben dieser nahrung gesund sind, groß und stark werden; und vielleicht kömmt der schaden, den die seinde des brenes glauben beobachtet zu haben, nur entweder von der schlechten zubereitung, oder von dem überstusse her, mit welchem oft die mütter densem überstusse her, mit welchem oft die mütter dense

felben ihren kindern benbringen; indem sie sie das von so voll stopsen, daß sie ihn entweders wieders geben mussen, oder ihn doch nicht recht verdäuen können. Ich glaube also, man könne den landstindern den bren gar wohl gestatten, wenn er wohl zubereitet, und nicht zu dicht, auch nicht von srissschem mehl gemacht, und den kindern mit behörigem maaße gegeben wird.

Nach dem bren kommen andre speisen, die man den kindern nach ihrem zwenten oder dritten jahre giebt; diese bestehen in milch und andern suppen; diese sollen auch in diesem alter ihre vornehmste speise senn. Wenn sie etwas groffer werden, und ihre sogenannte stokzähne bekommen, so kan man ihnen nach und nach andere und schwerere speisen sukommen laffen. Sier kommt nun die frage vor, ob man den gröffern kindern auch fleisch zulaffen folle; oder ob fie nur mit speisen aus dem pflanzenreiche sollen ernähret werden? Diese frage ift nach meinem bedünken leicht zu beantworten. Unfre gab. ne und unser eingewende zeigen, daß wir ein mit= tel zwischen den fleischfräßigen thieren, und denjenigen, die sich nur von pflanzen nahren, ausmachen; ich schliesse also hieraus, daß die natur selbst uns lehre, daß wir bende arten von speisen gebrauchen und auch den gröffern kindern geben konnen; es ift auch nicht zu fürchten , daß unsre landleute ihren kindern allzuviel fleisch geben werden, weil sie selbst wenig effen, nur die einwohner des Simmenthals ausgenommen, wo wegen der farken viehzucht auch das fleisch in größerm überflusse als in andern aegenden vorhanden ift.

Der kaß kan auch eine tüchtige nahrung für die größern kinder abgeben; er halt gleichsam das mittel zwischen den speisen so aus dem thierreiche und aus dem pflanzenreiche hergenommen sind; doch glaube ich, derjenige sen für sie der beste, der nicht allzusett noch allzustark gesalzen ist.

Sier kömmt noch eine frage vor, ob man nemlich den kindern auch robes obst zulassen könne? Denn sie sind gewöhnlich sehr begierig darauf, und haben auf dem lande viele gelegenheit sich dasselbe anzuschaffen. Diese frage kan mit einichem unterscheide beantwortet werden. Das viele naschen muß nothwendig den magen eines kindes schwächen: denn rohe speisen sind überhaupt undaulicher als gekochte. Doch glaube ich, man könne das rohe obst den kindern nicht gänzlich verbieten; es kan auch dienlich senn ihr blut zu erfrischen, allein es muß kein anderes als reiffes obst und solches senn, das wirks lich gegohren hat; denn es giebt einiche arten von obst, über die eine gewisse gährung gehen muß, ehe sie esbar und gesund werden, andre aber, wie die firschen, pflaumen u. d. g. gelangen an den baus men zu ihrer völligen zeitigung. Gedörrtes obst ist auch eine gesunde und nahrhafte speise für gröffere kinder; aber hingegen kan ich mir unmöglich vorstellen, daß dasjenige obst gesund sen, so im unteteren Aergau gebräuchlich ist, und daselbst Gums pist-Obst genannt wird. Man pflegt es so eins zumachen und zu bereiten, wie wir unser kraut und den kohl auf den winter Bereiten, und denn in diesem zustande ungekocht zu essen.

Zu der nahrung gehöret auch das getränk, von Viesem

diesem ist nicht nothig vieles zu sagen; denn neben der milch ist das natürlichste, gesündeste und beste getränk, so man der grössern jugend zulassen kan, das wasser. Wir haben sast in allen gegenden unsers landes so gute, reine und gesunde quellen, daß ihr wasser nicht nur den kindern, sondern auch den kranken in vielen krankheiten, wie ich selbst oft gesehen habe, ohne gesahr ganz frisch kan zugelassen werden.

Es herschet ein allgemeines vorurtheil unter unfern landleuten, daß der wein und die starten getranke den leib ffarten, und dem menschen gesund fenen; daher die begüterten unter ihnen glauben, fie erweisen ihren kindern eine groffe gutthat, wenn sie ihnen diese getranke zulassen, da sie doch die erfahrung und die benspiele, die sie täglich vor augen ha-Ben, überzeugen follten, daß der übermäßige gebrauch des weines und der farken getranke die gesundheit und die frafte schwächet, allerlen frankheiten zuziehet, und den tod selbst befordert. Aber doch, werden sie mir einwerfen, startt der mäßige gebrauch diefer getränke den leib. Ich gestehe, daß der wein und die farken getranke den leib farken, und die lebensgeister ermuntern, aber wie thun sie es? nur für eine kurze zeit, und bald darauf ift der leib schwächer Gebt einem jungen fnaben ein autes als suvor. alag mit wein, oder ein paar loffel voll farken getranks, und macht ihn darauf einiche funden wegs ju machen; er wird in der ersten stunde muthia fortlauffen, in der zwenten wird seine munterkeit schon verschwinden, und in der dritten wird er viel mis der fenn, als wenn er keinen wein getrunken hatte. Ich stelle mir vor, der wein und die farken getranke starten farken unsern leib auf gleiche weise wie die heftigen gemuthsbewegungen; wir sind im zorne oft im stande dinge zu thun, dazu wir ben ruhigem gemuthe die kräfte nicht hätten; sobald dieser vorben ist, so find wir schwächer als zuvor. Es wird auch niemand können sagen, daß die einwohner unsers landes an denen örtern stärker senen, wo wein wächst, und also mehr getrunken wird, als an denen, wo keiner wächst, und also auch minder im gebrauche ist; denn die erfahrung lehret, so viel ich sehe, das gegentheil. Ich mache also aus dem, was ich bisher gesagt habe, den schluß, daß man der jugend keinen wein, noch vielweniger starkes getrank ge= ben soll. Den erstern kan man ihnen in gewissen fallen als eine arzenen zulassen, aber niemals ben Frankheiten, wo einiche entzündung und fieber fatt hat, sondern nur, wo es nothig ift den magen zu stärken; die leztern aber sollen der jugend völlig untersagt senn. Wie sehr ware es also zu wuns schen, daß der starke gebrauch des kirschenwassers in den oberländischen gegenden gehemmet würde. Die richter dieser orter konnten dem vaterlande teis nen gröffern dienst thun, als wenn sie ihren gewalt und ihr ansehen zur unterdrufung dieses mißbrauches anwenden wurden.

Wenn die eltern auf dem lande ihren kindern das getränk verwechseln wollen, so können sie ein wenig gedörrtes obst im wasser kochen, und ihnen dieses wasser zu trinken geben, welches ein gesundes trank ausmacht, und worauf die kinder gewöhnlich sehr begierig sind.

Neben der beschaffenheit der nahrung kömmt es auch

auch auf die manier an, wie man sie der jugend giebt und zuläßt; hier muß man theils auf die quantitat derselben, theils auf die zeit und ordnung achtung geben, nach welcher man sie den kindern zukommen läßt. In ansehung der quantitat der nahrung ift es gewiß, daß ein kind genug haben muß, wenn es soll groß und fark werden. Die kinder armer leute, die nicht im stande sind, ihnen zureichende nahrung zu reichen, bleiben gewöhnlich flein und schwach; man darf nur in eine landschule zu tretten, so wird man den unterscheid zwischen den kindern beguterten eltern, und den kindern der armen bald an ihrer leibesgestalt febn. Es ift auch ganz natürlich, daß ein leib, der alle tage wächst und zunimmt, nach proportion seiner grosse mehr nahrung erfordert, als ein andrer, der wirklich ausgewachsen ift; und ber berühmte Mead glaubt, der mangel an nahrung sen weit schädlicher als der überfluß, weil die natur allezeit mittel finde, fich des überflüßigen zu entladen, aber keine, den mangel zu ersezen. Unser klima erfordert auch eine gröffere quantitat nahrung als viele andre, weil die scharfe und reine luft, darinn wir wegen der hohe unsers landes wohnen, die danung ungemein befordert. Man wird aber sagen, die kinder senen von natur fehr luftern, und wenn man ihnen fo viel nahrung geben wolle, als sie begehren, so werden se allzwiel effen, und dadurch ihrer gesundheit schaden zufügen. Allein es ift ein fehr leichtes mittel dieser ungelegenheit vorzukommen. Man biete nur dem kinde, so es zwischen den mahlzeiten ets was zu effen begehrt, eine einfältige speise an, Die of nicht souderlich liebet, s. er. ein ftutchen brodt, oder

oder sonst etwas gemeines, so wird es sich alsobald zeigen, ob es nur lufternheit oder hunger sen; wenn es diese speise nicht annehmen will, so ist es das erstere, und es hat nicht nothig zu essen. Wenn ich fage, man musse den kindern genugsame nahrung geben, so will ich nicht, daß man sie mit speisen voll stopfen solle; sondern nur, daß man ihnen so oft zu essen gebe, als sie recht hungrig sind, und nur so viel, als nothig ist, ihren hunger zu stillen. Das getränk der jugend muß auch wegen ihrem feuchten temperament nicht überflüßig senn; denn obschon sie fast stets in bewegung ist, und also start ausdunstet, so ist es doch genug, wenn dieser abgang ersezt wird, weil allzuvieles getrank ihren magen schwächen, und ihre natürliche feuchtigkeit vermehren wurde.

In ansehung der zeit und ordnung, in welcher man die nahrung den kindern zukommen läßt, können solgende regeln beobachtet werden.

Prstlich. Muß man den jungen kindern in den ersten wochen ihres lebens den hunger sehr aft stillen, so daß man ihnen dadurch alle zwen stunden nahrung verschaft, hernach kan man bald die zwischenräume verlängern; man muß sie auch niemals vom schlafe auswefen, aus dem grunde, daß sie nahrung nöthig haben, denn der appetit wird sie schon weken, wenn der magen nahrung erfordert.

Iweytens. Man muß die nahrung der kinder nach proportion ihres alters und ihres wachsthums vermehren.

Drittens. Muß man die speise den kindern wohle

ALC: DA

gekocht, aber niemals allzuwarm geben, sondern nur laulicht, weil die wärme den magen und die zähne schwächt; sie müssen auch gewöhnt werden langsam zu essen, und die speisen wohl zu käuen. Dieses wird die dänung befödern, und wenigere speisen werden dadurch mehr und einen bessern nahrungssaft verschaffen.

Viertens. Man muß mit der nahrung der größern kindern ein wenig abwechseln; weil die einformigkeit der nahrung ekel verursachet, dadurch die krästen und der wachsthum des kindes leiden könnten. Ich kan den gebrauch der einwohner des unterm Nergäus unmöglich billigen, da sie ihren vorrath, so sie auf den winter gesammelt, so verzehren, daß sie eine art von speise nach der andern hervormehmen, und immer von der gleichen art essen, diß sie ganz aufgezehret ist.

Sinftens. Obsehon ich oben gesagt habe, man solle den kindern so ost zu essen geben als sie hungern; so will das doch nicht sagen, daß man ihnen alsobald auf ihr erstes geschren oder auf ihre erste sorderung auswarte, sondern man muß sie anch gewöhnen, sich darein zu schiken, wenn sie schon nicht alsobald den hunger stillen können, so bald sie etwas davon empsinden; denn es wird in ihrem leben vielmal sich zutragen, daß sie nicht alsobald werden zu essen bekommen, so bald sie ess begehren. Es ist z. ex. ungereimt, einem kinde zu essen zu geben, wenn es kurz vor der gewohnten und gesezten mahlzeit speise sordert, wenn es auch schon eine ganze stunde vorher wäre.

Sechstens. Wenn ein kind zwischen den mahlseiten trinken will, so muß man ihm niemals gestatzten, daß es kaltes wasser begierig in sich ziehe, wenn es vom lausen oder von der arbeit stark erhizt ist. Dieses ist eine regel, welche die landleute in ansehung ihres viehes ziemlich genau, aber in ansehung ihrer selbst und ihrer kinder wenig beobachten.

Ich habe nicht nothig zu erinnern, daß man den kindern keine lekerbischen darreichen solle; denn dieses ist eine regel, die für die mütter in den städten und nicht für das landvolk gehöret; nur mußich die eltern auf dem lande ermahnen, daß sie ihren kindern nicht gestatten, unreises obst in den baumgärten aufzulesen und zu naschen; denn hiezu haben die landkinder sehr gute gelegenheit und neigung. Das beste mittel, sie hievon abzuhalten, ist, wenn sie an gesetze mahlzeiten gewöhnt, dasselbst wohl gesättiget, und daneben mit tüchtiger speise genähret werden, so oft sie vom hunger geplagt sind.

Das dritte stut, worauf man in absicht auf die stärkung und abhärtung des leibes ben der Landjusgend achtung geben muß, sind ihre leibesübungen und arbeiten. Man kan in ausehung dieser eisne allgemeine regel beobachten, welche sich für alle jahre der jugend schiket; nemlich daß man allezeit ihre leibesübungen und arbeiten nach dem verhältnisse ihrer kräfte einrichte. Denn gleichwie eine gemäßigte arbeit und leibesübung den leib ungemein stärkt und seinen wachsthum befördert; so machet eine arbeit, die die kräfte übersteigt, eine widrige wirkung. Ich kan dieses wiederum mit benspielen

aus unserm vaterlande beweisen. Die einwohner des Emmenthals, des Simmenthals und des Beißlandes find, wie ich schon oben angemerkt habe, die größten, stärksten und wohlgewachsensten leute unsers landes, und hingegen sind die einwohner des Aergaus und der landschaft Waat überhaupt fleiner. Unter den ersten gehört nach meinem bedunken den einwohnern des Emmenthals der vorsug in der ftarte. Die landleute bes Simmenthals und Weißlandes sind zwar überhaupt eben so hoch als diese, aber doch ist ihre leibesgestalt viel schlanfer und dunner. Woher kommt dieses? Im Gimmenthal und Weißland hat die jugend, wie ich oben gezeigt habe, unte nahrung, daher erlangt ihr leib einen auten fi rken wachsthum, aber er bleibt schlant, weil er wegen der wenigen arbeit nicht auch in die breite ausgedehnet wird. Im Alergau wird der akerban an den meiften orten fart getrieben, und die jugend fast überall über ihr vermogen zu einer arbeit angestränget, die für ihre krafte fast zu schwer ist. Das Emmenthal halt bas mittel; der aferban wird daselbst getrieben, aber nicht so fart als im Aergan, denn es hat neben demselben die viehzucht, welche nicht so viele arbeit erfordert; Die Landjugend wird hiemit dafelbst zu gemäßigter arbeit angehalten, aber nicht überladen. Die kinder der taglobner im Emmenthal geben bievon auch einen beweiß; wenn fie harte und arbeit= fame vater haben, Die fie ben geiten um eines gewinns willen zu ffrenger arbeit anhalten, so bleis ben sie gewöhnlich klein und werden am wachsthume gehindert. Ich will aber nicht fagen, daß es im Simmenthal und im Wergan nicht auch farke leute

leute gebe; es ware im Gesteig ben Sanen vor weanig jahren ein knab von siebenzehn jahren, welcher noch die schul besuchte, der schon über dren zentner aushobe und forttruge. Doch habe ich beobachtet, daß in diesem distrikte gewöhnlich diejenigen die stärksten sind, welche von den schweren handwerken, als das zimmermanns = und schwiedenhandwerk, treisben. Es kömmt hiemit ben der stärkung und abshärtung des leibes neben der nahrung vieles auf die leibesübungen und die arbeit, und auf die manier, wie diese leztere getrieben wird, an. Doch ich muß diese materie noch etwas genauer und näher abhandlen.

Ich will wiederum, wie im vorhergehenden, ben der ersten kindheit anfangen, und hernach zum erwachsnen alter fortgehen. Ich weiß nicht, ob man das wiegen der kinder auch unter ihre leibesübungen zehlen soll; aufs wenigste will ich diesen anlaß ergreiffen, den misbrauch desselben zu beruhren. Das wiegen ist die gemeine methode, wo= durch man trachtet, die kinder einzuschläfern: man erhaltet dadurch seinen zwet, indem man vermittelft desselben die sinnen der kinder betaubet; aber wie gesund dieses dem kopfe und dem magen des kindes sen, kan jederman beurtheilen. Ich habe kinder gesehen, welche ihr lebtag niemals sind gewieget worden, und die doch eben sobald und ruhiger einschliefen, als andre, die an diese bewegung gewöhnt waren; wenn also schon das wiegen nicht schädlich ware, so ist es doch unnöthig und unnuz.

Die erste leibesübung nach dem wiegen, so man den kindern giebt, ist, daß man sie gehen lehrt.

Ich habe über dieses nur zwo anmerkungen zu machen. Die erste ist diese: daß man nicht zu geschwind damit eile, sondern warte, bis ihre beine genugsame kräfte erlanget haben, ihren leib zu tragen, und ihr rükgrath stark genug sen, sich selbsk ausrecht zu halten. Es giebt oft mütter, welche eine hossart damit treiben, wenn sie sagen können, ihre kinder haben geschwind gehen gelernt, und sie deswegen auf die süsse stellen, ehe sie zureichende kräfte haben; wodurch sie ihnen oft krumme beine oder andre mißgestalten verursachen.

Die zwente anmerkung, so ich hier zu machen habe besteht darinn: daß man die kleinen kinder nicht andern kindern anvertraue, die nicht viel ardffer als sie selbst sind. Dieses ift ein migbrauch, der auf dem lande fehr üblich ift. Die mutter nimmt oft nicht zeit, ihr fleines find felbft zu buten, fie geht auf das feld an ihre arbeit, und überläßt es einem gröffern kinde, das aber weder verstand noch kräfte genug hat, das fleinere herum zu schleppen; auch dingen die landleute, selbst diejenigen, denen es am vermögen nicht fehlet, niemals erwachsene kindermågde, so sie deren nothig haben, weil sie ihnen au theuer zu feben kommen ; fondern nur fleine mägdlein von zehn bis zwölf jahren; dieses aber ist sowohl für das grössere als für das kleinere kind gefährlich. Kur das gröffere, weil es seine kräfte oft über vermögen anstrengen muß, wenn es das fleinere herumschleppet, und dadurch sich oft einen elenden leib zuzieht. Für das kleinere, weil es nicht genugsam vor den fällen verwahret wird, welche den kindern oft sehr schadlich sind, und sie für ihr

ihr ganzes leben presthaft machen. Von der manier die kinder gehen zu lehren habe ich nichts zu sagen. Einiche arzte verwerffen die sogenannte führbander; diese sind aber auf dem lande nicht üblich, sondern die mutter halt das kind entweder ben den armen oder ben dem roke, wenn sie es skellt. Die wülste, so den kopf der kinder verwahren, und also sehr nüzlich und nothwendig sind, werden auch auf dem lande mehr ausgestopft, und sind also bes fer, als die, so man in den städten zu gebrauchen pflegt; weil man in diesen mehr auf die zierde als auf den nuzen sieht. Wenn die kinder etwas groß fer sind, daß sie selbst ohne gefahr umher lauffen können; so muß man ihnen hierinn viele frenheit verstatten. Einiche väter werden murrisch, wenn ihre kinder in ihrer gegenwart einichen lerm mas chen; konne sie dieses nicht vertragen, so heissen sie dieselben an die frene luft gehen, daselbst ihre kinderspiele zu treiben; dieses wird den kindern nur desto vortheilhafter senn, indem die frene luft ihnen gesünder ist, und ihren leib mehr abhärtet, und sie selbst werden sich dadurch die verlangte ruhe verschaffen. Die bewegung ist den kindern zu ihrem wachsthume nothig, und ihre gesundheit wird dadurch bewahret und gestärket.

Wenn die kinder noch grösser werden, und ihr achtes dis zehntes jahr erreichet haben, so kan der vater ansangen einichen vortheil aus ihren leibesübungen zu ziehen, und sie zu nüzlichen arbeiten zu gewöhnen. Nichts ist der jugend in diesem alter angenehmer als das lausen; der vater kan also sein kind gebrauchen, seine bottschaften und besehle

anszurichten, und etwas zu holen, bazu er selbst nicht zeit nehmen mag. Es fan ihm auch in den leichteren arbeiten des landbaues behülflich senn, wie z. er. in futterung des viehes, in hutung deffelben und in andern sachen mehr, dazu nicht viele frafte, aber bewegung erfordert wird. Man muß auch nicht alsobald erschrefen, wenn die knaben in diesem alter sich in einiche gefahr begeben, und g. er. die baume hinankletteren; dieses dienet auch gur farkung des leibes, und bereitet fie, fich den gefahren bloß zu stellen, dazu das mannliche geschlecht gebohren ift. Man muß auch die kinder niemals gewöhnen meiffens nur die rechte hand ju gebrauchen, wie es insgemein zu geschehen pflegt, sondern ihnen hierinn ihre vollige frenheit laffen. scheint eine kleinigkeit zu fenn; allein es ift oft in den geschäften des landbaues von aufferster bequems lichkeit, wenn man bevde hande gleich zu gebraus chen weiß.

Wenn die kinder noch mehr an jahren zunehmen, so muß man ihnen auch nach und nach schwerere arbeiten und leibesübungen außtegen; doch allezeit so, daß sie mit ihren kräften in verhältniß stehen; denn eine allzustarke anstrengung derselben kan ihnen schaden, da eine mäßige hingegen dieselben vermehret. Es giebt oft väter auf dem lande, die ihre zwölf dis fünfzehnfährigen söhne mit eben dem werkzeuge arbeiten lassen, den sie selbst gebrauchen; dieses ist zu strenge, und die geräthe, womit die jugend arbeitet, sollten allezeit nach ihren krästen eingerichtet senn. Ich werde unten, da ich von der moralischen Auserziehung handle, noch mehr

mehr gelegenheit haben, von den arbeiten der fin= der zu reden. Aus anlaß der leibesübungen muß ich hier noch etwas von dem schlafe der kinder sa= gen. In der erften kindheit ift er ihnen fehr nos thig, und fie bringen die meifte zeit in demselben gu. Wenn sie an jahren zunehmen, und das siebente oder achte jahr zurüf geleget haben, so muß man nach und nach von ihrem schlafe abbrechen, und ihnen nicht mehr als zwolf stunden des tages dazu verstatten, doch nach der beschaffenheit ihres leibes; weil ein schwaches kind mehr schlafen muß als ein startes: denn obschon derselbe für junge kinder gleichfam ein balfam ift, der ihre gesundheit ftartet, und ihre frafte herstellt, so ist doch das allzuviele schlafen in den erwachsnern jahren nicht gut, weil es fie gern trag und weich machet. Es ift auch jedermann befannt, daß für einen erwachsenen menschent fieben bis acht funden zureichen, seine frafte zu ergangen. Ich finde auch nicht nothig, unsere landleute zu ermahnen, daß sie ihre kinder anhalten, ben zeiten in ihre ruhe zu gehen, und sie gewöhnen fruße aufzustehen, weil dieser gebrauch schon ben ihnen eingeführt ift. Mur dieses muß ich fie erin= nern, daß sie ihre kinder am morgen nur fanft, und nicht mit ungestum, wie von einichen geschieht, aufwefen, weil ihnen dieses lettere schrefen, und hies mit allerhand ungelegenheiten verursachen tan.

Die zwente hauptabsicht, die man sich ben der physischen Erziehung der Landjugend vorsezen muß, ist, daß man diesenigen übet und gebrechen verhüte, die sie zu ihrem künstigen beruse, und zur verrichetung schwerer arbeiten untüchtig machen. Ich habe III. Stüf 1764:

insonderheit zwen übel beobachtet, die unter unsten landleuten sehr gemein sind, und die viele von ihmen untauglich machen, ihrem berufe abzuwarten; das einte sind die Brüche, und das andere die Gichter. Wir wollen von benden etwas sagen.

Das erste übel, nemlich die Bruche, ift unter dem landvolke viel gemeiner als man glaubt, es ist gleichsam ein national-ubet ben ben Schweizern, und der herr von Saller fagt, sie haben einen naturlichen und unglüflichen hang dazu. Ich habe auch febr oft mit wehemuth auf dem lande manner gesehn, die noch ben ihren besten jahren und völligen kräften gewesen, die aber wegen diesem gebrechen viele arbeiten des landbaues nicht treiben dörften, oder wenn sie sie trieben, sich in die ausserste gefahr sezten, oder gar ihr leben darüber einbuß-Last uns also den ursachen dieses übels nachspuren, und trachten, einiche mittel dagegen anzuzeigen. Ich habe einen sehr geschiften arzt um fei= ne mennung gefragt, woher es doch komme, daß die Schweizer insbesonders diesem übel so fehr unterworfen sepen? er schriebe es insonderheit dem klima zu, welches so beschaffen sen, daß hiz und kalte plozlich miteinander abwechsten. Wenn diese beschaffenheit unsers klimats eine ursache ist, daß die Bruche unter unfern landleuten so gemein find, fo hat man sich darüber nicht zu verwundern, weil sie diesen natürlichen fehler des klimats noch durch die kunst vermehren. Sie haben in ihren häusern sehr niedre zimmer, und in denselben fehr groffe fandsteinerne ofen, welche sie sehr stark heizen, weil fie an den meiften ortern unfers landes bas bolg im überfluß

überfluß haben: denn nichts kömmt dem landmanne insgemein angenehmer vor, als ein übermäßig erhistes zimmer. Sie erlauben ihren kindern auch, wenn sie von der kalte kommen, sich auf den ofen su begeben, und noch dazu die schuhe auszuziehn, damit sie die hize des ofens, welche durch die dike derselben einichermassen aufgehalten wird, desto eher empfinden, und von dem vfen fenden sie dieselben plozlich wieder an die kalte, und was sie ihren kindern erlauben; das thun sie selbst. Ich lasse die arzte beurtheilen, ob dieses verfahren nicht eine urs sache desjenigen übels sen, wovon wir hier reden; und wenn es schon dieses übel nicht verursachet, so kan es doch andere sehr schlimme folgen haben. Ift es nicht sehr wahrscheinlich, oder vielmehr gewiß, daß dieses auch eine von denen ursachen sen, warum die hizigen krankheiten, welche gewöhnlich von der plozlich zurüfgetriebenen ausdunftung des leibes herruhren, so sehr unter den landleuten regieren, und so viele in ihrem besten alter dahinreissen. Wir rathen also allen eltern auf dem lande, welche für Die gesundheit ihrer kinder sorgen, daß sie ihre zimmer nicht allzustark erhizen, auch den kindern niemals gestatten auf den ofen zu gehn; sondern sie nur nach und nach in dem zimmer erwarmen lassen.

Eine andre ursache, warum so viele landleute den Brüchen unterworsen sind, ist ohne zweisel auch die schlechte besorgung, so sie in ihrer ersten kindheit empfahen. Die kinder fangen an zu schrenen, sobald sie auf die welt kommen, und wenn dieses gesichren nicht bald gestillet wird, so legen sie schon dadurch den grund zu diesem übel, und wenn demselben

selben nicht alsobald durch ein wohleingerichtetes bruchband gesteuert wird, so wurzelt es ein, und das kind ift für sein ganzes leben damit behaftet, und viele eltern find so nachläßig, daß sie demselben nicht suchen abzuhelfen, bis es zu spät ist. mutter, wenn sie ihr kind in windeln wohl eingewis kelt, mit dem wiegenbande noch wohl zugeschnürt, daß es sich nicht regen kan, und durch das wiegen eingeschläfert haben, glauben, es sen nun besorget, und gehn von hauß an ihre arbeit. Das kind erwachet in ihrer abwesenheit entweders vom hunger, vom schmerz, den es irgendwo empfindet, oder durch einen andern zufall, es fangt an zu schrenen, und windet und drehet fich , und firengt feine fleinen frafte an, um fich von seinen banden loszuma= machen, und ziehet fich durch dieses geschren und durch diese anstrengungen einen Bruch zu, welcher auch gewöhnlich vernachläßiget wird. Ich ermahne also alle landleute, daß sie mehrere sorgfalt für ihre kleine kinder tragen; oder wenn sie ihre armuth und andre umffande hindern, daß fie dieselben nicht so besorgen konnen, wie es ihre pflicht und die liebe, die sie ihnen schuldig sind, erfordern, so betheure ich sie, daß sie doch ben zeiten suchen das ubel, so aus ihrer nachläßigkeit entstanden, zu heben, ehe es zu spat ift. Unfre Gnadige Landesobrigkeit läßt ja in dem krankenhause der hauptstadt den armen die bander umsonst austheilen, wodurch dieses übel gewöhnlich von grund aus vertilget wird, wenn sie ben zeiten angewendet werden; und die reichen konnen sich dieselben um einen geringen preis anschaffen. Ich glaube auch , es wurde nicht undienlich senn, wenn ein geschifter arzt oder wundarzt eins

eine art von bandern ersinden würde, darinn sich die kinder fren und ungehindert bewegen könnten, und die zugleich dieneten , die Brüche zu hindern; diese sollte man denn statt des einwindelns allen kindern anlegen, auch denenjenigen, welche noch nicht mit diesem übel behaftet sind, weil alle, und insonderheit die kinder der Schweizer dasselbe zu beforch= ten haben, es würde auch nichts schaden, wenn die Hohe Obrigkeit allen ihren unterthanen befehlen würde, ihre kinder mit denselben zu versehn; wie der magistrat zu Venedig allen muttern ben hoher strafe befohlen hat, sich ben dem stillen der kinder der Acruccio zu bedienen, welches eine maschine ist, die verhindert, daß eine mutter ihr kind nicht ersteken kan, wenn sie schon während dem stillen ein= schläft.

Noch eine andre ursache der Brüche können die allzuharten strafen senn, womit oft barbarische und zornige våter ihre kinder belegen: ich habe exempel auf dem lande gesehn, welche dieses bestätigen. Wie fehr soll sich hiemit ein jeder vater hüten, daß er sein kind durch ein inrannisches betragen nicht für die ganze zeit seines lebens ungluklich mache. Ges linde strafen, wenn sie mit klugheit und vernunft angewendet werden, erreichen ihren zwek weit eher als die harten, welche neben demjenigen übel, davon wir hier reden, noch viele andre sowohl physische als moralische nach sich ziehn.

Endlich kommen sehr viele oder die meisten Britche sowohl ben den jungen als ben den alten von eis ner allzustarken anstrengung ihrer kräfte her. Viele landleute, insonderheit die jüngern, ziehen sich dies fes

C 3

fes übel durch einen übel angewendeten ehrgeit ju; indem sie entweder allzugrosse laste aufheben, oder andre sachen ausüben, die ihre frafte übersteigen, nur damit fie ben andern den ruhm der ftarte erwerben. Undre begehen den fehler, von dem wir hier reden, aus noth. Den erstern rathen wir, daß sie ihren ehrgeis, der sie oft für ihr ganzes leben elend macht, ablegen, und den leztern, deren beruf sie oft swinget, ihre krafte fark anzustrengen, daß sie die mode der einwohner des amtes Schwarzerburg und einicher landleute im fanton von Frenburg nachahmen, und beständig einen breiten gurtel um ihren leib tragen. Dieses sind wie ich glaube, Die fürnemften nrfachen der Brüche unter dem landvolke; es konnen noch andre vorhanden fenn, die aber alle zu berühren, allzuweitlanftig fallen wurde.

Das zwente übel, fo unter ben landleuten febr gemein iff, und viele zu ihrem berufe untuchtig machet, sind die Gichter; ein übel, dem die kinder überhaupt sehr unterworfen find, das aber auf dem lande gewöhnlich noch mehr herrschet als in den städten. Wenn man durch unfre dorfer reifet, so trifft man sehr oft elende freaturen an, die entweder blodsinnig, taub oder sonst von schlechter leibesbeschaffenheit, und unsers mitleidens wurdig find. Fragt man ihre eltern, wie sie in diesen elenden gustand gerathen, so ist gewöhnlich, wie ich es oft erfahren, die antwort, sie seven in ihrer jugend den Gichtern fark unterworfen gewesen. Wir wollen wiederum trachten, eint und andre quellen von dies fem übel zu entdeken, und die landleute bavor zu marnen.

warnen. Es ist nichts, das die Gichter ben den kindern eher verursachet, als schreken und furcht; und wie wenig sorge wird gewöhnlich von den landleuten getragen, daß sie davor bewahret werden; sie werden in ihrer ersten kindheit oft unvorsichtiger weise plozlich durch ein gepolter aus dem schlafe aufgeweket. Die häuser des landvolks, welche nur von holz gebauet werden, find auch so beschaffen, daß man eine jede bewegung im ganzen hause horet, die in einem winkel desselben vorgeht, so daß die kinder wenig ruhe geniessen können. Werden sie etwas groffer, so pflegen sie entweder ihre mutter, oder ihre altern geschwisterte, oder ihre spielgesellen durch abergläubische und närrische erzehlungen von gespenstern und wiederkommender todten zu erschreten, und in furcht zu sezen; auch die vater sind oft du murrisch und streng gegen ihre kinder, und un= terhalten eine beständige sklavische furcht ben ihnen. Oft werden sie von unverständigen und tölpischen leuten, durch grobe spaffe und allerhand poffenspiele in furcht und schreken gesett. Möchten boch alle landleute begreiffen, wie vielen schaden sie ihrer jugend durch alle diese fachen zufügen, und fich forgfaltig davor huten!

Eine andre quelle der Gichter kan auch der übel zugerichtete bren senn, so man oft den kindern giebt. Geschikte ärzte sehen den bren überhaupt als eine quelle der Gichter ben den kindern an; wie viel schädlicher muß er denn senn, wenn die mütter auf dem lande oft nicht zeit nehmen, ihn recht zuzurichten, das mehl nicht recht kochen, und sie zu dicht machen, daß sie das kind nicht verdäuen kan.

Roch eine ursache der Gichter ben dem landfindern ift der mangel der reinlichkeit, und der frischen erneuerten luft. Die jungen kinder schlafen gewöhnlich in dem allgemeinen wohnzimmer, wo der haußvater und sein ganges gesinde zusammenkommen, speisen, und zur winterzeit ihre von schnee und regen naffe kleider troknen, daburch diese wohl eingeheizte zimmer so dampficht werden , daß die luft in denfelben febr ungefund fenn muß. Ich habe oft gefehn, daß groffere knaben und auch erwachsne perfonen in zimmern, wo viele leute bensammen maren, in Gichter fielen, die einer fallenden sucht nicht unahnlich faben; und es ift bekannt, daß die nerven der fleinen finder noch empfindlicher find, als der erwachsenen, und daß also die gleiche ursache noch starter auf sie wirken muß, als auf personen von einem höhern alter. Wie nüglich würde es also den landkindern senn, wenn sie in einem nebenzimmer, beren die reichen unter den landleuten allezeit haben, gehalten wurden. Aber die mutter werden fürchten, diese nebenzimmer seven im winter nicht warm genng für ihre kleine kinder. Wir haben aber schon gezeigt, daß es der gesundheit der kin= der zuträglicher ist, wenn sie nicht allzuwarm gehalten werden, und diese nebenzimmer konnen ja fast eben so warm gemacht werden, als die wohn= zimmer; die luft wird in denselben auch reiner fenn, weil nicht so viele leute darein kommen. Wenn ich für die mütter in den städten schriebe, so müßte ich hier, da ich von verhütung der übeln rede, ein schadliches vorurtheil bestreiten; da fie mennen, man konne vielen frankheiten und übeln vorkommen, wenn man den kindern oft arznenen gebe; allein ich

ich habe nicht nothig dieses zu thun, weil man den landleuten diesen fehler nicht vorwerfen kan. Mur vor einer sache muß ich diese leztern warnen, nemlich, daß sie ihre kinder nicht zum essen zwingen, wenn ihnen etwas fehlet, und deswegen keinen appetit haben. Die landmutter schließt so: wer nicht ist, der verliert seine krafte, und wer seine krafte verliert, der firbt, hiemit muß ich mein kind zum essen zwingen, sonst verliere ich es. Im amte Schwarzenburg ist wein und die sogenannte lebkuthen gewöhnlich die erste arzenen, so man einem franken darreicht, und überhaupt werden die suppen von den landleuten für eine allgemeine arznen angesehn. Wie schädlich ist aber das unzeitige ef fen, wenn die natur felbst besiehlt, daß man fasten foll! und mochten doch die mutter auf dem lande nur glauben, daß ein kranker magen keine speise nothig hat, daß die krankheiten durch das essen fast allezeit vermehret werden, daß hingegen die enthaltung von speisen, wenn man keine begierde darnach hat, sehr oft eine schwere krankheit abwenden kan, und endlich daß die kräfte der kinder bald werben hergestellet senn, wenn die frankheit gehoben and der appetit wieder vorhanden ift!

Die einpfropfung der kinderpoken ist auch ein mittel, dadurch man vielen übeln vordiegen kan, es fragt sich also, ob dieselbe auf dem lande einzuschhren, rathsam wäre? Obschon ich dieses versahren für sehr nüzlich ausehe, so bin ich doch verssichert, daß es sehr schwer kallen würde, dasselbe unter unsren landleuten einzusühren; denn so viel ich ihren charakter kenne, würden sie sich kaum das

zu bequemen. Ich glaube auch, es sen nicht nothig, weil die poken auf dem lande niemals so vieles übel verursachen, als in den städten. Ich kenne einen gewissen distrikt in unserm lande, der über fünf hundert kinder enthalt, und in welchem feit zwolf jahren kaum zwen kinder an den poken gestorben Die landleute achten diese frankheit nichts. find. Fragt man einen vater, was seine kinder leben? und fie haben die poten; so sagt er mit einer lachs elnden mine: sie haben nur die blattern. Bielleicht kommt der wenige schaden, den sie auf dem lande verursachen, daher, weil man keine arznenmittel dawider gebraucht, und die kinder nur der natur allein überläßt. Das seltsamste hieben ift noch, daß viele eltern ihren findern wein geben, sobald fie merken, daß sie von dieser frankheit werden übers fallen werden. Dieses ift genug von der verhutung der übeln, welche dem landvolke konnen nachtheilig fenn, womit ich den physischen theil meiner 216handlung beschliesse, und zu dem moralischen überaelie.

Durch die moralische Auserziehung verstehe ich hier alles, was die aufklärung des verstandes und der bildung des gemüthes oder des herzens der kinder ansieht, in so sern es den Landbau betrifft. Man sieht hieraus schon, daß dieser theil der Auserziehung einen doppelten endzwek hat: der erste ist die ausklärung des verstandes der kinder, oder daß man ihnen alles dasjenige suche benzubringen, was sie zu tüchtigen landmännern machen kan; der zwente ist die bildung des gemüthes oder des herzens, dadurch man ihnen diesenigen moralischen eigenschaften

schaften und tugenden benzeiten einzupflanzen suchet, die ihnen in absicht auf den landbau nothig und nüzlich sind. Wir wollen von benden endzweken insbesonders handeln, und trachten, die mittel kurzanzuzeigen, dadurch sie können erhalten werden.

Der erste endzwek, nemlich die anktlärung des verstandes, wird theils durch die Erziehung zu hausse, oder durch den unterricht, so das kind von den eltern empfängt, und theils durch die öffentliche, voer durch die unterweisung, so es in der schule erlangt, erreichet. Bende müssen einander die hand bieten. Der vater kan dem kinde vieles benbringen, dazu der schulmeister keine gelegenheit hat, und der schulmeister kan es vieles lehren, das den vätern auf dem lande gewöhnlich unmöglich fästt.

Von der Auferziehung zu hause merke ich nur so viel an, daß ein vater seinem kinde alles dasjenige suche benzubringen, was er selbst versteht, und was in demjenigen distrikt, den er bewohnt, üblich ist, denn mehr ist ihm nicht zuzumuthen.

Der einwohner des Simmenthals und des Oberslandes wird also seine kinder sürnemlich zur besorgung des viehes, zur viehzucht und was davon abhängt, wie auch zum wiesenbau ansühren. Der landmann im Emmenthal soll ihm suchen neben der viehzucht auch den akerbau, so wie er in diesen gegenden üblich ist, benzubringen.

Der einwohner des Alergäns wird seine hauptsabsicht auf den getreidbau richten, und seinen sohn dazu ansühren. Wo gewässerte wiesen sind, soll auch die kunsk zu wässern den kindern bengebracht werden 5

werden; und wo weinberge find, wie in der landschaft Waat und im untern Nergau, ift es nothig, daß sie neben dem akerbau auch im rebenbau unterrichtet werden. Diese absichten werden die vater erreichen, wenn sie ihre kinder, so viel sich thun läßt, ben ihrer arbeit um Ach haben, ihnen den grund von allen ihren verrichtungen anzeigen, und se selbst mitarbeiten lassen, so viel ihre kräfte es gestatten: Die kinder werden dieses lettere sehr gerne thun, se sind zur nachahnung fark geneigt, und thun dasjenige mit luft nach, was fie an den alten sehn; weil sie sich denn einbilden, sie senen auch groß, und haben etwas zu bedeuten. Gin anderes mittel, den verstand der kinder in absicht auf den landbau aufzuklären, ift, wenn der vater seis nen sohn in die gesellschaft verständiger landmänner führt. Die landleute pflegen an den sonn= und fest= tagen gewöhnlich ihre nachbarn zu besuchen; der inhalt ihrer gespräche sind gewöhnlich sachen, die den landbau, so wie er in einem jeben diffritt ublich, betreffen. Nihmt ein vater seinen sohn in folche zusammenkunft mit, so wird dieser oft regeln horen, die man bewundern wurde, wenn sie aus dem munde eines philosophs tamen.

Es widerfährt aber sehr oft, daß ein vater etliche söhne hat; er bestzet daben nur ein einziges und oft nicht gar grosses landgut; dieses kan entweder nach der gewohnheit seines ortes, oder nach den gesäzen, oder wegen seiner kleinigkeit nicht unter alle vertheilet werden, sondern ein einziger von denselben bekömmt es nach seinem tode. Ein solcher landmann wird hiemit trachten, seine söhne, so er

klug ift, zu verschiedenen berüfen zu ziehn, er wird sie entweder verschiedene arten des landbaues, oder handwerke, die auf dem lande nothig und ublich sind, erlernen laffen. Von den leztern, nem= lich von den handwerken will ich hier nichts reden, weil dieses nicht zu meiner Abhandlung gehört. Wenn er aber einen von denselben zu einer andern art der landokonomie ziehen, z. ex. einen sogenann= ten küher aus ihm machen will, so habe ich ihm nichts anders zu fagen, als daß er ben zeiten sein augenmerk darauf richte, und ihn von jugend au trachte zur besorgung des hornviehes, zur manier, wie der größte nuze von demfelben konne gezogen werden, und zur viehzucht anzuführen. Es wird auch nichts schaden, wenn er ihm schon neben dem besondern berufe, dazu er ihn bestimmt, auch den akerban benzubringen sucht; weil es viele gelegen= heiten in seinem leben geben kan, ba ihm dieses nuzlich und nothwendig senn wird.

Hier muß ich die kinder armer taglöhner oder andrer landleute beklagen, die nur ein sehr kleines gütlein bestzen, darauf sie die wenigste zeit des jahres zu arbeiten haben. Diese haben wenige gelegenheit von ihren vätern etwas zu erlernen: wenn der vater von hause auf den taglohn geht, so kan er seinen jungen sohn nicht mitnehmen, dieser muß zu hause bleiben und bringt oft seine zeit im müßiggange zu. Es sind zween wege, wodurch ein vater der ungelegenheit, von welcher ich hier rede, abhelsen kan. Der erste ist, daß er seine söhne ben zeiten ben einem begüterten landmanne unterzubringen suche. Dieses kan gewöhnlich auf dem lande sehr

sehr leicht erhalten werden; denn es ist fast kein reicher landmann, der keine oder wenige kinder hat, welcher nicht ein kleines knechtlein halt, und ibm gerne für seine arbeit den unterhalt verschafft; so wird ein solcher knab nach und nach zum lands baue angeführt. Allein viele vater scheuen Diesen weg, weil sie glauben, ihre kinder haben ben andern allzuviele frenheit, und geniessen nicht eine genugsame aufsicht. Es ist wahr, es giebt folche leichtsinnige landleute, die ihre knechte und magde in das gleiche gemach legen, und fich wenig befummern, ob ihre dienstboten allerhand ausgelaffenheiten, damit ich nicht etwas argers fage, verüben, fofern sie nur ihre arbeit verrichten. Allein es giebt hingegen auch andre, welche zu ihren knechten und magden forge tragen; und ein vorsichtiger vater fan Ach allezeit erkundigen, ben was vor einem meister er seinen sohn unterbringe. Der zwente weg, badurch auch ein armer landmann seine kinder selbst sum landbaue anführen kan, ohne sie jemand anders anzuvertrauen, ift, wenn er entweder ein ftut land, das nabe an seiner wohnung liegt, pachtet, und es um den lohn bearbeitet; da fan er allezeit feine kinder mitnehmen, sie unterrichten, und zur arbeit anführen; oder wenn dieses nicht angeht, so verlasse er seinen wohnort und pachte ein gut, das einem herrn, oder sonft einem reichen besiger, der es selbst nicht besorgen kan, zugehort; auf diese weise wird er die gleiche gelegenheit haben, seinen Kindern die landarbeiten benzubringen, die ein reicher landmann hat, der ein eigenes gut befiget. Ich kenne verschiedene landleute, welche auf diese weise ihre kinder wohl erzogen, und geschikte und fleißige fandleute aus ihnen gemacht haben.

Es giebt aber auch nachläßige, leichtsinnige und liederliche väter, denen wenig daran gelegen ist, ob ihre kinder eine gute Auferziehung bekommen, oder nicht, die selbst nicht gerne arbeiten, und ihre finder mit fleiß im mußiggange aufwachsen lassen, die hiemit auch denselben keinen unterricht im landbaue geben können, noch geben wollen, die es endlich wohl leiden mogen, oder gar verlangen, daß ihre kinder der bettelen nachgehen. Wider dieses übel weiß ich kein andres mittel, als daß die gemeinden, oder die nächsten verwandten über solche schlechte vater und kinder eine genaue aufsicht halten, sie den richtern anzeigen, und daß die richter sich sol= cher kinder gleichsam bemächtigen, und durch ihren gewalt und ansehen veranstalten, baß sie guten meistern übergeben werden, die sie zum landbaue anführen und anhalten.

Neben dem unterrichte, den ein vater seinen kindern in sachen, die den landbau unmittelbar betreffen, giebt, mochte ich, daß er sie noch zu andern sachen anführen würde, die in absicht auf den land= bau entweder unumgånglich nothig, oder sonst nutlich sind. Ein jeder, der nur einichen begriff von dem landbaue hat, weiß, daß viele arbeiten des selben nicht in unsrer willkubr stehen, sie auf eine gelegene zeit aufzuschieben. Der landmann hat zu einer zeit fast mehr zu thun, als er mag, und zu einer andern hat er hingegen ziemlich gute musse, daß er fast nicht weiß, was er anfangen will. Es ware also gut, wenn ein jeder etwas verstunde, dadurch er diese zwischenräume wohl anwenden könnte. Es ware also sehr nüzlich, wenn die Landjugent

gend zu dergleichen geschäften angeführet wurde. Wir wollen einiche von denselben namhaft machen. Eines von den nüglichsten ift, wenn man die tinber, so zu einichen kraften gekommen, lehret, et= was von holz zu schnizen. Es kommt oft mitten in den größten landarbeiten, insonderheit in unsrem Dergichten lande ein regen, und jaget den landmann für einiche tage von seiner arbeit nach hause; wie kommlich und nüglich ist es nicht für ihn, wenn er in der zwischenzeit sein akergerath ausbessern fan. Oft widerfahrt mitten im pflügen, daß ein grengel, ein haupt oder sonst etwas an dem pflinge entzwenbricht. Der wagner ist weit entfernt, alle nachbarn haben ihre pflige felbst nothig, und keiner kan dem andern den seinigen entlehnen; der afers jug muß stille stehn, bis der pflug jum magner bingeführt und ausgebessert ist; indessen kan das schone wetter vorben gehen, und das land muß entweders zu seinem groffen nachtheile im regen gearbeis tet, oder die aussaat muß allzulange aufgeschoben Wie portheilhaft ware es also wiederum einem landmanne, wenn er selbst im stande ware, seinen pflug geschwind auszubessern, und allezeit holz dazu im vorrath hatte. Aus gleichen grunden wollte ich einem landmanne rathen, daß er seinen fohn liesse lernen einem pferde ein hufeisen aufzuschlagen. Es ist bekannt, daß ein pferd alsobald unbrauchbar ist, wenn es ein hufeisen verliert; wenn nun ein landmann nur so viele pferde hat, als nothia And, sein suhrwerk oder pflug fortzubringen, und ein pferd verliert ein hufeisen, so muß er stille stehn, bis das pferd von der hufschmitte, die oft weit ents legen ift, zurükkömmt, und der fuß des pferdes steht keht noch über das in gefahr verderbt zu werden, wenn es über rauhe und steinigte strassen gehen muß. Im reblande wird es einem jeden nüzlich senn, wenn er etwa ein faß oder ein anderes gesschirr selbst ausbessern kan. Ich will eben nicht sagen, daß ein landmann aus obigen sachen ein handwerk machen, sondern sie nur zu seiner nothdurst gebrauchen soll.

Es giebt aber in unserm lande noch solche diffrit te, wo der landbau nicht stark getrieben wird, und wo den landleuten neben ihrer gewöhnlichen arbeit noch viele zeit übrig bleibt; wie z. er. in den ober= landischen gegenden, wo sie nichts als die viehzucht und was davon abhängt, und den wiesenbau, haben. Ich glaube, es sen an solchen driern unumganglich nothig, daß die kinder neben der landars beit, die daselbst üblich ist, noch zu handwerken angeführt wurden, dadurch sie die zeit, die ihnen übrig bleibt, wohl und nüzlich anwenden konnen. Ich muß aber zum voraus erinnern, daß ich hier nicht folche handwerke verstehe, die den bürgern in den städten ihre nahrung wegnehmen, denn diese mussen auch etwas haben, dadurch sie ihren unterhalt finden können; auch verstehe ich nicht solche, die die landleute völlig von dem landbaue abführen, sondern nur solche, die neben demselben bestehen konnen, die auf dem lande sind, die den bürgern keinen eintrag thun, und die die zwischenräume der zeit, so der landbau übrig läßt, nüzlich ausfüllen konnen. Wir wollen wiedrum einiche namhaft mas chen. Auf dem Schwarzwalde werden viele schachteln, nåpfe und andres hölzernes geräthe verfertiget III. Stuf 1764.

und in unfer land gebracht. In den thalern bes Leberberges werden viele spinnrader gemacht, und von unsern landleuten gefauft. Ware es nicht nutlich, wenn alles dieses in unsern berglandern verfertiget und viele hande damit beschäftiget wurden. Das hols, so zu diesen sachen dienlich ift, wird in denselven reichlich gefunden. Der Alhorn und die Arven find in einichen theilen des Oberlandes aemein, und zu verschiedenen gerathen febr brauchbar. Das geld wurde im lande bleiben, fo für diese fachen hinausgeht. Eint und andre fabriken waren in denjenigen distrikten unsers landes, von denen wir hier reden, auch sehr nothig. Ich hore mit freuden, daß eine folche zu Thun unlängst ift angeleget worden; es ist kein zweifel, sie werde von febr groffem nugen für die oberlandischen gegenden fenn; ich wunsche ihr von herzen den gluflichsten fortgang, und ergreife diese gelegenheit, meine hochachtung gegen die stifter derselben zu bezeugen.

Das, was ich bisher von erlernung gewisser handwerke und aufrichtung der fabriken in einichen gegenden unsers landes gesagt habe, hat keinen weitläuftigen erweiß nothig. Man sieht schon, daß ich die Landjugend dadurch gar nicht von dem landbaue abziehen, sondern daß ich sie nur das ganze jahr hindurch nüzlich beschäftigen will. Wenn die bevölkerung eines landes zunehmen soll, so ist es nicht genug, daß nur die anzahl der einwohner und der haußhaltungen sich vermehre: sie müssen auch glüklich sen, und ein jeder muß seinen unterhalt leicht sinden können. Wenn hiemit in einem distrikt landes mehrere einwohner und haußhaltungen sind, als erfore

erfordert werden, diesen distrikt zu bauen, so muß von zwenen eins geschehen, entweders muß ungebautes land gebauet werden, oder wo keines vorhanden, oder das ungebaute land wegen seiner natur und lage so beschaffen ift, daß es nicht kan gebauet werden, so sind die manufakturen und fabriten unumgänglich nöthig, damit alle hände arbeit haben, und keine mußig sepen; benn der taglohner und der arme finden noch wohl während dem sommer an diesen ortern einiche arbeit, aber in dieser seit kan er nicht so viel erwerben, daß er daraus feine haußhaltung das ganze jahr hindurch ernah= ren kan, und im winter kan er nichts gewinnen, wenn ihm keine gelegenheit dazu verschaffet wird; geschieht dieses, so widerfährt wiedrum von zwenen eins, entweder nimmt die bettelen überhand, und es ziehen ganze scharme von solchen ortern aus, gehen den allmosen nach, und sind unnuze und beschwerliche glieder der gesellschaft, oder diejenigen, welche besser geartet sind, und sich des bettelns schämen, oder die wegen ihrer starken leibesbeschaffenheit mit gewalt von der bettelen abgehalten werden, verlassen ihr vaterland, und gehen an andre drter ihren unterhalt zu suchen. Wir haben von diesen benden fällen nur allzuviele benspiele in unsrem vaterlande, und es haben mir verständige einwohner des Simmenthals geflagt, es ziehen viele von ihren landsleuten aus dem lande, nur deswes gen, weil sie in demselben wegen mangel an arbeit, ihre nahrung nicht finden konnen. Man siehet aus dem, was ich hier sage, auf der einten seite, wo die fabriken in unsrem lande nothig find; nemlich da, wo mehrere einwohner sind, als erfordert werden,

and Thur

werden, den distrikt landes, den sie bewohnen, wohl zu bauen, welches leicht kan berechnet werden; und auf der andern seite, wo man erlauben könne, neue wohnungen aufzurichten, (denn wenn die bedölkrung zunehmen soll, so mussen auch die wohnungen vermehrt werden,) nemlich da, wo entweder noch vieles land, das der kultur sähig wäre, ungebauet lieget; oder wo die einwohner gute gedlegenheit haben, auf andre weise ihren unterhalt leicht zu sinden.

Ich komme von meiner kleinen ausschweifung zurük, und gehe von dem privatunterrichte, den die kinder des landvolkes zu hause von ihren eltern empfangen sollen, zu den öffentlichen, oder zu dem jenigen über, den man ihnen in den schulen zur aufklärung ihres verstandes geben soll. Hier muß ich auf der einten seite die beschaffenheit der schulen auf dem lande und ihre mängel zeigen, und auf der andern vorstellen, was in absicht auf den landbau an denselben zu verbessern wäre, und was man den kindern darinn sollte trachten benzubringen.

Das erste, so man die kinder auf dem lande in den schulen lehrt, ist das lesen. An einichen örtern, wie in der landschaft Sanen und im Simmers thale nehmen viele eltern diese mühe auf sich, und schiken ihre kinder nicht eher zur schule, als die sie lesen können, und etwas auswendig gelernt haben, und es wäre gut, wenn es aller orten geschähe; allein an den meisten örtern, wo die landlente nicht zeit dazu haben, oder wo sie selbst nicht im stande sind, es zu thun, wird diese arbeit den schulmeistern gänzlich überlassen. Aber wie lernen sie lesen?

In den meisten schulen nur bloß zur noth; daß sie kaum in einem buche, an dessen druk sie gewöhnt sind, fortkommen können; sobald sie es so weit gebracht, so werden sie alsobald zum auswendig lers nen angehalten, und hernach wenig mehr im lesen geübt. An die kadenz in demselben u. d. g. wird nur nicht gedacht, weil dieses den meisten schulmeisstern selbst eine unbekannte sache ist.

Das zwente, so man den landkindern benbringt, ist das schreiben, und geschriebenes zu lesen. fes aber hangt nur von der willführ der vater und oft der kinder felbst ab ; denn einiche vater treiben Die nachläßigkeit so weit, daß sie nicht begehren, daß ihre kinder schreiben lernen, oder sie wollen es aus unverstand nicht; und die mägdgen werden an einichen orten gar nicht, oder selken dazu angehalten. Durch die erlernung geschriebenes zu lefen, wird viele zeit übel zugebracht, und wenn die kinder eben die zeit, die sie mit diesem verlieren, zum schreiben selbst anwenden wurden, so wurde die geschiklichkeit, geschriebenes zu lesen, von selbst tommen; denn in den ftadten kommt niemanden in den finn, die kinder dieses zu lehren, und doch ergreis fen fie es von fich selbst.

Das dritte, worinn die kinder in den landschulen unterrichtet werden, ist die pfalmenmusik. Von diesem stüke will ich nichts sagen, weil es keine be ziehung auf den landbau hat, und nicht zu meiner absicht gehöret.

Die rechenkunst ist etwas sehr seltenes in den land-O 3 schulen, schulen, ausgenommen im Simmenthale und in der landschaft Sanen.

Alles übrige, was die kinder auf dem lande auswendig lernen, oder was man ihnen sagt, hat seine beziehung auf den unterricht in den gründen der religion. Von demjenigen, was ihren künstigen beruf ansieht, und was ihnen in ihrem stande nüzlich senn und sie dazu tüchtig machen könnte, wird ihnen kein wort gesagt, und sie lernen von diesem allem gar nichts in den schulen.

Allein man wird mir einwerfen: Die zeit fen gu Turz, noch etwas anders neben der religion mit den kindern auf dem lande zu verhandeln. Die schu-Ien werden nur im winter gehalten, und im sommer nur alle wochen einen halben tag; die religion fen das wichtigste und nothigste, und man konne Die unterweisung in den grunden derfelben , nicht um andrer minder wichtiger fachen willen verfaus men. Ich gebe dieses legtere willig an, und behaupte, daß der unterricht der religion allezeit und in allen schulen der vornehmste und erfte endzwet fenn foll. Allein wenn die landkinder auf die turzeste und beste weise in der religion unterrichtet würden, so glaube ich, man konnte ihnen die grun-De derfelben weit beffer und geschwinder benbringen, fo daß zeit übrig bliebe, fie neben berfelben noch etwas nüzliches, und zu ihrem berufe dienens des zu lehren. Denn wenn man die gewöhnliche manier betrachtet, wie sie darinn unterwiesen werden, so wird sich zeigen, daß man insgemein den weitlauftigften weg dazu einschlägt. Der meifte unerricht besteht nur in einem gedachtniswerke. Die finder, kinder, sowohl die kleinern als die grössern lernen die gleiche, und solche katechismos auswendig, das von sie fast kein wort verstehn, und die ihnen fast durchgehends schlecht genug erkläret werden. glutlichsten gedächtnisse werden mit Lobwassers elenden reimen, die noch zur schande unsrer firche, in unserm offentlichen gottesdienste abgesungen werden, beschwert; und wie ist es möglich, daß ein find daraus den geringsten begriff von den wahrheiten der religion erlange. Lernen fie ganze kapitel aus dem Reuen Testament auswendig, so geschieht es gewöhnlich ohne eine kluge auswahl; die historischen, deren inhalt zu wissen ihnen genugsam ware, werden eben sowohl als andre von wort zu wort auswendig gelernt, und man ift zufrieden, wenn sie dieselben nur ohne anzustoffen daher fagen, obschon sie nichts davon verstehn; auch mit den bis blischen historien, so man in den sogenannten finderbiblen findet, verfährt man auf gleiche weise. Aus den pfalmen werden statt der moralischen etwa diejenigen ausgelesen, worinn sich David über die verfolgungen seiner feinde beklagt; und an die sittenlehre, die doch einen eben so wesentlichen theil von unser religion, als die lehren derselben ausmacht, wird hingegen wenig gedacht. Unfre religion ift auch nicht so weitläuftig, wie sich viele einen begriff davon machen; wenn man das unnüze und scholastische, so sich durch die theologischen streitigkeiten unter bie mabrheiten derselben eingeschlie= chen, auslassen, und hingegen ben kindern nur das wesentliche davon benbringen wurde, so bliebe noch viele zeit übrig, neben derfelben der Landjugend andre nügliche kenntniffe bengubringen.

D 4

Diefes

Dieses ift die fast durchgangige beschaffenheit uns rer landschulen; und nachdem wir ihre mangel gefeben, so last uns nun auch zeigen, was den kins dern in denselben sollte bengebracht werden , um ihren verstand aufzuklaren und sie zu ihrem kunftigen berufe vorzubereiten. Es ware nicht nothig zu erinnern, daß man die Landjugend vor allen dingen solle lehren lesen, wenn es so geschähe wie es fenn sollte. Ich will mich hier nicht in die verschiedenen methoden einlassen, wie man den kindern bas lesen auf eine leichte und geschwinde weise benbringen fonne: dieses muß der flugheit und der geschifflichkeit der schulmeister überlassen werden, und die methode mit würfeln und anderm spielzeuge, darauf buchstaben gezeichnet find, und die man vorschlägt, wurde in öffentlichen schulen kaum angehn. Nur dieses muß ich anmerken, daß man es die finder nicht nur obenhin, sondern vollkommen lehre, und daß man nicht eher zum auswendig lernen schreite, als sie eine fertigkeit barinn erlangt; oder wenn man, um ihnen ihre arbeiten besto angenehmer zu machen, ein wenig abwechseln, und he bisweilen eiwas auswendig will lernen lassen, daß man se hernach oft darinn übe, und nicht nachlasse, bis sie alles, was ihnen vorkommt, ohne anstoß lesen konnen. Es ift gewiß, daß ein landkind im lesen beffer muß gegründet senn, als ein kind in der stadt, wenn es einichen nuzen davon ziehen soll; denn wenn ein kind in der stadt nur einiche auferziehung bekömmt, so hat es die aange geit seines lebens fehr viele gelegenheit, fich im lefen zu üben, da hingegen bas landfind wegen seis nem berufe faft teine jeit baju bat, und wenn es in feiner

MISE

feiner jugend nicht wohl darinn geübt ist, es alsobald wieder vergist. Daher kömmt es auch, daß die meisten landleute das lesen, obschon sie eine begierde darnach haben, mehr sür eine beschwerliche arbeit, als aber sür eine ergözlichkeit ansehn. Es ist auch unmöglich, daß ein mensch, der nicht fertig lesen kan, einichen nuzen davon habe; denn in diesem salle ist alle seine ausmerksamkeit nur auf die buchstaben und solben gerichtet, und er verseht von den sachen selbst eben so wenig, als ein trokner kritikus, der nur auf verschiedene lesearten losgeht, die schönheiten der muster des alterthumes empsindet.

Das zwente, so ich von einem kinde auf dem lande fordere, und darinn es in der schule soll unterrichtet werden, ist das schreiben. Es ist nicht nothig, daß ich beweise, wie nothwendig dieses einem landmanne fen. Ein jeder haußhalter muß diefes verstehen, sonst ist er in ansehung seiner umstånde in einer beständigen ungewißheit, und weiß niemals, ob seine sachen in der aufnahme oder im abnehmen begriffen sind, und es giebt taufend fak le, da das schreiben zu seinem vortheile dienet. In diesem stüte fordre ich eben nicht gar viel von der Landjugend; sondern nur auf der einten seite, daß ibre handschrift leserlich sen, und anderseits, daß fle einiche fertigkeit darinn erlangen. Das erstere werden die schulmeister erhalten, wenn sie zuerst die kinder lehren die buchstaben recht zu formiren, ehe sie ihnen ganze worter und zeilen vorschreiben, wie sie gewöhnlich zu thun pflegen, und das leztere wird durch die übung erlangt. Ohne die fertigkeit wird das schreiben zu einer beschwerlichen arbeit, nim-

वाजवीता

met viele zeit weg, und wird deswegen von vielen landleuten versäumt, weil sie an einer zeile oft eine beschwerliche halbe stunde zubringen müssen. Das frakturschreiben, welches oft die schulmeister ihren kindern zeigen, ehe sie die kurrentschrift verstehen, nur um ihre geschiklichkeit an tag zu legen, ist auch in den landschulen ganz unniz. Die rechtschreibung wird sich von selbst geben, so weit sie der Landiugend nothig ist, wenn sie im buchstabiren und lesen wohl geübet wird.

Das dritte ftut, fo der Landjugend in den schulen sollte bengebracht werden, ift das rechnen. Der mangel dieser kenntniß hat schon viele landleute zu grunde gerichtet. Es widerfahrt oft, daß ein landmann etliche kinder hinterläßt, an einichen orten nihmt der jungste sohn das ganze gut um eine vortheilhafte schazung an sich, und bleibt seinen altern brudern und seinen schwestern ihren erbtheil, so auf diesem aute haftet, schuldig, und beladet also sich selbst und das aut mit schulden, wenn schon vorher keine auf demselben waren. Giniche fehljahre oder oft nur ein einiges fezen ihn auffert fand die ginse zu bezahlen, und er geht nach und nach zu grunde. Satte er etwas von der rechenkunft verstanden, so ware er vielleicht im stande gewesen zu berechnen, wie viel das aut einträgt, und ob er ein paar fehljahre aushalten könne, und wenn er gesehen, daß dieses nicht angehe, so hatte er lieber gerathen, das gut zu verkaufen, und seinen erbtheil davon genommen, womit er sich ein kleines, aber von allen schulden befrentes hatte kaufen konnen. Es giebt aber noch fehr viele falle, in welchen die recben=

rechenkunft dem landmanne unumganglich nothig ift; soll also die Landjugend zum landbaue wohl erzogen werden, so muß man ihr aufs wenigste suchen die vier rechnungsarten und die regel detri ben= zubringen. Ich möchte aber, daß die gröffern tinder dieses nicht nur auf eine mechanische weise, son= dern aus gründen erlernten, denn nichts ist eber vergessen, als die rechenkunst, wenn man nicht die grunde versteht, warum man ben derselben so und nicht anders verfährt, oder wenn sie nicht täglich geubt wird; wozu aber der landmann nicht gelegenheit hat. Es ware also zu wunschen, baß jemand die muhe auf fich nahme, und ein deutliches und leichtes rechenbuchlein schriebe, welches zum unterrichte der schulmeister auf dem lande dienen In aufehung der regel detri mußte man insonderheit zeigen, wie sie musse angewendet wer-Un sich selbst ist sie nicht schwer, und wer multipliciren und dividiren fan, der versteht das mechanische davon schon, aber die anwendung derselben kommt den meisten sehr schwer vor.

Das vierte, so ich von einer wohleingerichten landschule fordre, ist die anweisung zu den wahrbeiten der religion. Man könnte sich verwundern, warum ich etwas von der religion sage, da ich doch nur von der Auferziehung in absicht auf den Landdau handle. Allein man muß sich nicht einbilden, daß die religion keine beziehung auf den Landbau habe. Die Religion ist alles : sagt Young. Sie ist zu allen dingen nüzlich. Ich kan mir keinen glükseligern menschen vorstellen, als einen landmann in meinem vaterlande, wenn er schon nur mäßig begüs

Begütert, aber zugleich ein guter Christ ift, und wer ein auter Christ senn foll, der muß seine religion verfeben und davon gerühret fenn. Vernügt mit feinem fande, darein ihn die gutige vorsehung seines Gottes, den er als den allgemeinen wohlthater und pater, und auch als seinen vater ansiehet, geset, geht er des morgens freudig an seine arbeit, und verrichtet sie mit lust, weil er weiß, daß ihm seine religion dieselbe als eine pflicht auferleget. vertrauen gegen das gutiaste Wesen erwartet er von feiner hand den fegen über feiner hande wert. Ruhig in seinem gewissen, das ihm keine verbrechen porwirft, geht er mit feinem geliebten weibe und kindern des abends in die rube, und genießt den fuffesten schlaf, den ein zufriedenes gemuth und ein von der arbeit ermudeter leib verschaffen fan. Frep pom ffurme der heftigen leidenschaften, friedlich mit seinem nachsten, und von keinen ehrgeizigen absichten dahin geriffen, mischet er sich in teine fremde handel, die ihn von seiner arbeit und von seinem berufe abziehen. Mit einem worte, ich habe beo. bachtet und ich glaube mich in meiner mennung nicht betrogen zu haben, daß diejenigen unter dem landvolke, die durch ihre aufführung zeigen, daß fie aute Christen sepen, auch immer die fleißigsten und besten landmanner find. Wer wollte also laugnen, daß die Landjugend nicht auch in absicht auf den Landbau in der religion gründlich musse unterrichtet senn; denn gleichwie die religion gute burger und unterthanen macht, so macht sie auch gute landleute. Wenn ich aber sage, man muffe die kinder auf dem lande grundlich in den wahrheiten der religion unterrichten, so verstehe ich durch die religion nicht

nicht nur den theologischen theil oder die lehren derselben, sondern auch den praktischen oder die sittenlehre, die sie uns vorschreibt, die eben so nothwendig als die erstere ist, aber meistentheils ziemlich vernachläßiget wird. Auch verstehe ich durch grundlich unterrichtet senn nicht, daß die kinder alle überflüßige distinktionen und unnothige fachen wissen, die in die religion eingeschlichen sind, und die von vielen für etwas wesentliches gehalten werden, sondern nur dasjenige, so ihnen zu wissen, zu glauben und zu thun, unumgänglich nothig ist. Dieses muß ihnen aber auf die leichteste und deutlichste weise Bengebracht werden, als nur immer möglich ist, und es muß nicht nur im gedachtnisse ber kinder haften, sondern auch ihren verstand aufklären, ihr herz rufren, und ihr gemuth bilden. Die leichteffe und deutlichste methode, dadurch dieses am ersten erhalten wird, ist ohne zweifel die historische; und warum wollten wir nicht eben den weg einschlagen, den kindern die wahrheiten und pflichten der religion benzubringen, den Gott selbst, der unsre schwachheiten am besten kennet, gewählet hat, uns die religion zu offenbahren? Denn die meisten lehren derselben gründen sich ja auf gewisse geschichten, die uns in der H. Schrift aufgezeichnet sind, und die pflichten können auch meistens aus denselben hergeleitet werden. Mir gefällt die methode des einsichtsvollen Watts sehr wohl, da er in seinen katechismis, so er für die jugend geschrieben, das historische und dogmatische, oder die schren der religion miteinander verbindet. Die abhandling ber katechetischen lehrart, die er denselben vorgehen läßt, verdienet alle aufmerksamkeit, und konnte zu verfertie

fertigung eines katechismi auch für die landkinder sehr dienlich senn. Ich will hier nur einiche regeln geben, wie ich glaube, daß die katechismi für die landkinder sollten eingerichtet werden.

Prstlich: Sollten derselben mehr als einer seyn, da ein jeder nach der verschiedenen sähigkeit und alter der kinder eingerichtet wäre. Z. ex. einer sür kinder, die können lesen, und noch unter acht oder neun jahren sind; ein anderer sür kinder von acht oder neun jahren und drüber bis auf zwölf jahre, und noch ein andrer sür die kinder, so zwölf bis sünszehn jahre haben. Da immer einer ein wenig weitläustiger und schwerer wäre, als der andre, und die leztern die erstern in sich faßten.

Zweytens: Müßte ein jeder zwen haupttheile haben, nemlich den historischen, und den dogmatischen. Der erstere würde die vornemsten biblizschen historien, nur in sehr kurzen antworten, in sich fassen, daraus die lehren und die pslichten der religion sliessen; und in dem leztern müßten diese lehren und pslichten kurz vorgetragen werden, welcher also wiederum in zween theile, nemlich in den theoratischen und in den praktischen müßte abgetheistet werden.

Drittens: Müßten die antworten nur sehr kurz, deutlich und einfältig senn, daß sie von den kindern leicht könnten gefasset, und dem gedächtnisse eingespräget werden.

Viertens: Würde man alles unnüze, und was zum wesen der religion nicht gehört, wie auch alle streitigkeiten, auslassen.

Simf

Fünftens: Müßten die antworten, entweder nur aus sprüchen der Heil. Schrift bestehn, oder man müßte ben einer jeden einen spruch benfügen, der dieselben deutlich und überzeugend bestätigte; diese regel geht nemlich nur die katechismos für die grössern kinder an.

Sechstens: Die sittenlehre müßte auch nicht in weitläuftigen discursen, sondern nur in kurzen regeln bestehen, die dem kinde ben allen gelegenheiten und vorfallenheiten seines lebens leicht in den sinn kommen könnten, und so viel möglich, aus sprüchen der H. Schrift bestehen. Z. er. der einzige sprüchen der H. Schrift bestehen. Z. er. der einzige sprüch: Alles was ihr wollet, daß euch die leute thun sollen, das thut ihr auch ihnen, kan einem menschen in unzähligen umskänden seines lebens, eine regel an die hand geben, wie er sich verhalten solle.

Alle diese dren katechismi zusammen genommen, würden nicht gröffer senn, als diejenige, so man die kinder in unsern schulen lernen läßt. was der schulmeister hieben zu thun hatte, ist, daß er sich auf der einten seite die biblischen historichen, so in den historischen katechismis nur mit sehr wenig worten angedeutet waren, aus der H. Schrift selbst wohl bekannt machte, und sie zuerst mit seinen eignen worten den kindern erzehlte. würde sie ihnen weit begreislicher machen, als wenn man sie dieselben selbst lesen läßt; weil sie der sprache noch nicht mächtig find. Auf der andern seite könnte er ihnen theils zeigen, wie die lehren und pflichten, die in den dogmatischen und praktischen katechismis enthalten waren, daraus berfliessen; theils ihnen Die

die worte und ausdrute, die etwa für die kinder noch zu dunkel wären, nur mit kurzen worten erflaren. Dieses wurde ihm die weitläuftigen erflarungen, wodurch oft die schulmeister auf dem lande ihre geschiklichkeit zeigen wollen, wovon aber die kinder nichts verstehen, ersparen. Wollte man noch über dieses die Landjugend etwas in absicht auf die religion auswendig lernen lassen; so sollten es nach meinem bedünken nur solche kapitel aus der Seil. Schrift senn, die praktisch sind, wie z. er. die bergpredigt Christi, einiche beschlusse der briefe des beis ligen Paulus, und die moralischen psalmen. Das historische hingegen konnte man sie fleißig lesen lassen, und sie hernach erforschen, was sie daraus behalten Es ware auch nüglich, wenn man eine håtten. sammlung von spruchen hatte, die die lehren und pflichten unsrer religion in sich faßten, und die man dem gedächtnisse der kinder einprägen konnte.

Das, was ich bisher vom unterrichte der Landingend in den schulen gesagt habe, dienet noch nur von serne, und nicht unmittelbar, sie zu ihrem kunstigen beruse tüchtig zu machen. Das lezte, was ich also anrathe, ist, daß man sie auch solche sachen in den schulen lehre, die eigentlich unmittelbar den berus ansehen, zu welchem sie bestimmet ist. Dieses ist in den landschulen noch viel nothiger, als in den stadtschulen; wenn ein kind in der stadt soviel in der schule gesernet hat, daß es die schristen, so von demjenigen handeln, was ihm nothig ist zu wissen, verstehen kan, so hat es allezeit gelegenheit genug, sich weiter sortzuhelsen, und sich selbst zu unterrichten, aber die landleute haben wegen ihrer geschäs

geschäftigen lebensart nur sehr wenige zeit, etwas zu lesen; was sie in der jugend nicht lernen, das lernen sie hernach niemals mehr, als etwa durch eine langsame erfahrung. Ware es also nicht nutlich und rathsam, daß in den schulen auf dem lans de eine kurze, deutliche und einfältige anweisung dum landbaue eingeführet wurde? sie konnte eben wie ein katechismus in frag und antwort abgefasset, von den kindern auswendig gelernt, und ihnen von den schulmeistern erkläret werden. Die regeln, die eine solche anweisung ertheilte, wurde einen tiefen eindruf in die gemüther der kinder machen, und ihs nen für ihre ganze lebenszeit zu einer anleitung und vorschrift dienen. Aber wie sollte sie eingerichtet werden? Ich will trachten einiche regeln anzugeben, nach welchen ich glaube, daß man in der eine richtung und verfertigung derselben verfahren sollte.

Die erste frage, die hier vorkommt, ist diese: In welcher sprache eine solche anweisung sollte abges fasset senn? unsre muttersprache soll eigentlich die deutsche, und in der landschaft Waat die franzose sche senn; Aber wir haben nur eine sehr schlechte mundart von der deutschen sprache, die sehr weit von derfelben, sowohl in einzelen wortern, als in ganzen redensarten abgeht, und in der landschaft Waat hat das landvolk nur sein patois, das eben to sehr von der französischen unterschieden ist. Die Hollander haben auch nur eine mundart von der deutschen sprache; aber sie haben doch sehr viele und gute bücher, die in ihrer mundart abgefasset sind. Ich habe hingegen oft unser schiksal bedauert, daß wir kein einziges buch in unsver sprache haben, III. Stuf 1764.

und wenn wir ein deutsches lesen wollen, so muffen wir zuvor noch diese sprache verstehen lernen. Des fen ungeachtet glaube ich doch, daß man diese ans weisung in deutscher sprache abfassen follte. Die kinder würden sich dadurch zugleich die deutsche sprache bekannt machen, daß sie hernach im stande waren, ein deutsches buch zu verstehen, wenn sie eins über diese materie lesen wollten. Doch mußte man, welches die erste Rectel ist, allezeit zu den deutschen wörtern, welche von unsrer mundart abgehen, und in der landschaft Waat zu den franzosischen auch diejenigen fezen, die in unferm lande üblich find. 3. er. zu den wortern Klen oder flenichter Boden, (Lett, Leim oder an einichen ortern Engrund;) ju Grummet ober Spathen, (Emd;) zu Dünger, (Bau;) zur Raden, (zahme Erde;) zu Spelt, (Dinkel;) zu Ries, (Grien;) zu Rasen, (Wasen;) zu Stoppeln / (Stufflen;) zu Gumpf, (Moos;) zu Wallach, (Munch;) zu Wiesen, (Matten;) u. f. f. Es wurde auch eine fehr nügliche arbeit fenn, wenn jemand die mube über sich nahme, eine sammlung von den Schweizerwörtern zu machen, die in den landbau einschlagen, und von der deutschen sprache abgehn.

Die zweyte Regel: Es ist fast nicht nothig anzumerken, daß die antworten in einer solchen anweisung nur kurz, deutlich und einfältig müssen abgefasset werden; doch wäre es sehr nüzlich, wenn ben einer jeden regel immer der physische grund so viel möglich, aber mit wenig worten, angesühret würde; auch könnte man aus der natürlichen historie dasjenige kurz beybringen, was zu erläuterung der der sache diente. Dieses wäre ein gutes mittel den schädlichen aberglauben unter dem landvolke zu vershüten, und ihme anleitung zu geben, nicht nur blindlings, sondern aus gründen zu handeln.

Die dritte Regel: Entweder mußte für einen leden hauptdistrift in unsrem lande eine besondere anweisung verfertiget werden, oder wenn eine alls gemeine aufgesett würde, so müßte darinn anges merkt werden, was sich für einen jeden distrikt in unfrem lande schift oder nicht. Es wurde z. er. für die Landjugend im Simmenthal und im Env menthal unnux und lächerlich senn, wenn man ihr eine anweisung zum rebenbaue in die hand gabe, und hingegen ware es ein mangel, wenn in einer an-Weisung für das untere Aergan und die landschaft Waat deffelben nichts gedacht wurde. Es giebt auch gewisse regeln im landbaue, welche in einer gegend fehr nuglich und nothig find, deren beobache tung aber in einer andern zum größten nachtheile und schaden des landmannes gereichen würde. 3. er. Es ift in den berglandern eine allgemeine und auf eine langwierige erfahrung gegründete regel, daß man das sommergetreid im frühlinge so frühe als möglich und noch in die winterfeuchtigkeit faen folle. Würde der landmann in den flächern gegenden, wo Die feuchtigkeit nicht ablaufen kan, und wo schweres und lettichtes land ist, dieses verfahren nachahmen, fo wurde er alles verderben.

Die vierte Regel: Nicht alles, was den lands bau ansieht, müßte in einer solchen anweisung ans geführt werden, und dasjenige, was nur mechanisch und praktisch in demselben ist, oder was der inne jüngling alle tage von seinem vater hört oder sieht, könnte wegbleiben. Man möchte z. ex. lange eisnem menschen, der noch niemals mit solchen sachen umgegangen, beschreiben, wie er solle säen, mäshen, einen pflug halten, u. d. g. so würde er allzeit diese verrichtungen sehr ungeschikt angreisen, wenn er nicht darinn geübt wäre; solche sachen müssen also durch die übung und nicht durch anweisung erlernt werden. Eine anweisung sür die Landsingend würde also nur die ansangsgründe des landsingend würde also nur das theoratische desselben enthalten, und nur das, was der landmann nicht im stande ist, seinen kindern benzubringen.

Die fünste Regel: Hingegen müßten in einer solchen anweisung die neueren nüslichen ersindungen im landbaue, von welchen die meisten von unsern landleuten noch nichts wissen, bengebracht werden; doch mit einicher behutsamseit, und so, daß man allemal ben einer jeden zeigte, in welchem distritt von unserm lande sie nüzlich wären, und wo sie angehen könnten, oder nicht; damit der unerfahrne landmann in einer gegend nicht zu einem verfahren angesührt würde, welches zu seinem nachtheile aussschlagen könnte, und dadurch die besten ersindungen oft in mißtredit gerathen.

Die sechste Rectel: Man könnte neben einer allgemeinen anweisung noch einiche besondere haben, darinn diesenigen materien, die gewisse diskrikte insbesonders betressen, und die in der allgemeinen nur kurz berühret wären, etwas weitläuftiger abgehandelt mürden. Z. er. Sine von der viehzucht, für das Simmenthal, eine von der wässerung der wiesen, für

für diesenigen gegenden, wo viele gewässerte wiesen sind, wie ben Langenthal, ben Zoffingen, ben Schöfftland, und andern örtern; eine von den künstlichen wiesen, für diesenigen gegenden, wo viele trokne felder und wenige wiesen sind, wie im amte Rönigsfelden, u. s. f. Man könnte auch hin und wieder einiche erfahrungen kurz anführen, wo diese neuen methoden in unserm lande senen eingeführt worden, und wo sie gelungen senen.

Dieses sind die allgemeinen regeln, nach welchen ich glaube, daß eine anweisung zum landbaue für die Landjugend sollte eingerichtet werden; ich will noch zur probe einiche fragen hersezen, um die einzichtung derselben zu zeigen. Man könnte z. ex. eine solche anweisung folgender massen ansangen:

Fr. Welches ist die nothigste, nüglichste, und fürstreslichste Kunst?

A. Der Landbau.

Sr. Warum?

21. Weil sie dem menschen die nahrung verschaffet, und ohne dieselbe viele von den menschen nicht bestehen könnten.

Fr. Wornach mußt du hiemit fürnemlich trach-

Al. Daß ich ein geschikter und fleißiger Lands mann werden möge.

Sr. Damit du aber dieses werdest, was ist dir vor allen dingen zu wissen nothig? 21. Ich muß die verschiedenen landarten kennen, und wozu eine jede tauglich, oder was sie zu tragen fähig sen.

Sr. Warum mußt du dieses wissen?

21. Weil ich mich sonst mit der zeit leicht betriegen und zu meinem schaden etwas in ein stuk land säen könnte, das in demselben nicht gerahtet.

Fr. Wie können die verschiedenen landesarten unterschieden werden?

21. Entweder ihrer natur und beschaffenheit, oder ihrer lage nach.

Fr. Wie vielerlen hauptarten von land giebt es, wenn wir es seiner natur nach betrachten?

21. Hauptfächlich viererlen.

Sr. Mache mir sie namhaft!

21. Es giebt erstlich: lettichtes oder schweres land. Zweytens: kiesichtes und steinichtes. Dritzens: vermischtes, oder das aus lett und kieß zu gleich besteht, und endlich viertens: schwarze erde oder gartenerde.

Fr. Wie ist aber dieses zu verstehen? Ist es so zu verstehen, daß wenn man sagt, lettichtes oder kiesichtes land, diese landesarten aus puren lett oder aus puren kies bestehen?

21. Nein, sondern nur, daß der lett oder das Kieß den größten theil davon ausmachen: denn pur re erde von einerlen art giebt es selten. Fr. Sage mir nun auch, was am besten in einer jeden von diesen landesarten sortkomme und wachse, und wozu dienet das schwere und lettichte land am besten?

21. Zu den besten arten des getreides, als zum weizen und korn, aber nicht zum roggen.

Fr. Wobu dienet denn das kiesichte und steinich= te land?

21. Fast zu nichts, und alles geräth schlecht darinn, wenn es nicht durch die kunst verbessert wird. Doch wenn es nicht gar zu schlecht ist, so kommt der roggen noch gut darinn fort, und der hanenkamm kan mit nuzen auf demselben gepstanzet werden.

Sr. Wozu ist das vermischte land am besten?

21. Zu allen gewächsen, so in den übrigen arsten wachsen; doch hat es am meisten von der nastur desjenigen landes an sich, davon sich der größte theil darinn besindet.

Fr. ABas wächst endlich in der schwarzen oder aartenerde?

I. Alles ohne ausnahme; sie ist insonderheit sehr geneigt reichlich sutter zu tragen, zu gewissen getreidarten ist sie oft zu fett, und sie mussen nur dunn darinn gesäet werden.

Fr. Wenn aber eine von diesen landesarten eis nen natürlichen sehler an sich hat, und z. ex. das lettichte land allzuzähe und schwer, und das kiesichte allzuleicht und unsruchtbar ist, was muß alsdenn geschehen? A. Es muß durch die kunst verbessert, und zu demjenigen, dazu man es gebrauchen will, zuber reitet werden.

Fr. Wodurch wird das land verbessert?

21. Theils durch die düngung, theils durch die bearbeitung.

Sr. Wie vielerlen arten von dungungen giebt es?

21. Zwenerlen, natürliche und fünstliche. 2c.

Dieses sen genng zu einer probe. Der schulmeisster hätte hieben weiter nichts zu thun, als den kindern dasjenige, so ihnen noch dunkel vorkommen könnte, kurz zu erklären, und mit exempeln zu ersläutern. Er könnte ihnen z. er. aus anlaß der versschiedenen erdarten, deren ich gedacht habe, sagen, wo sie in der gegend, da er sieht, angetrossen werzden, und sie anweisen, selbst davon den augenschein zu nehmen, oder ihnen ein stüklein davon weisen. Von dem hanenkamm, dessen ich beyläusig meldung thue, wurde im verfolge gehandelt werden; doch könnte er ihnen im vorbengange erklären, was es für ein gewächs sen, und wozu es diene.

Dieses sind nun diesenigen stüke, so ich von eisner wohleingerichteten landschule fordre. Es ist nicht nöthig, daß ich noch sage, wie ein tüchtiger landschulmeister müsse beschaffen senn; denn aus demjenigen, was ich angeführet habe, siehet man schon, was man von ihm fordern solle. Es sind aber zwen hindernisse in unserm lande, die gehoben werden sollten, und die ben mir einen zweisel erweken, oh man allerorten dasjenige völlig werde

in ausübung bringen können, was ich in ansehung der öffentlichen schulen auf dem lande vorgeschlagen habe.

Das einte ist die schlechte besoldung der schuls meister. Iwds reichsthaler, für welche ein schuls meister an vielen orten den ganzen winter hindurch, alle tage vier bis fünf stunden in der schule arbeiten, und noch an den sonntagen eine katechetische unterweisung halten muß, sind gewiß keine belohnung, die viele aufmuntern und anfrischen sollte, sich zu einem so wichtigen amte zuzubereiten und tüchtig zu machen.

Das zwente hinderniß ist die grösse der schulen. Ich kenne solche, da der schulmeister bis auf hundert und fünfzig kinder auf seinem verzeichnisse hat, und von denen viele mehr als eine halbe stunde entsternet sind. Es ist unmöglich, daß der tüchtigste mann in einer solchen schule so viel ausrichten könne, als man von seiner geschiklichkeit und sleisse erwarten könnte. Von der nachläßigkeit vieler eltern will ich nichts sagen. Diese sollen nach unsern gesäzen mit gewalt zum sleisse angehalten werden. Nur wäre zu erwünschen, daß diese gesäze genauer volkzogen würden.

Wir kommen nun zum zwenten stüke der moralischen Auferziehung der Landjugend, welches dasjetige enthält, so die bildung des gemüths oder des herzens derselben ansiehet. Wir werden in demselben diejenigen moralischen eigenschaften angeben, die man den kindern auf dem lande muß trachten benzubringen, wenn sie gute landlente werden solen,

len, und zugleich die mittel zeigen, wie sie auf die leichteste weise in ihnen konnen erwekt und ihren gemüthern eingepflanzet werden.

Die erste und fürnemfte moralische eigenschaft in absicht auf den Landbau, und die hiemit den findern des landvolks vor allen andren aus muß bengebracht werden, ist die Arbeitsamkeit, oder die lust zur arbeit. Ohne diese eigenschaft wird teiner ein tüchtiger landmann werden, und wer nicht schon in der jugend dazu ift angeführet worden, der wird sie fehr selten in einem höhern alter erlangen. Der landbau besteht in einem thatigen und geschäftigen leben, und wer keine lust zu einem solchen leben hat, sondern vielmehr dem mußiggange nachhans get, der tauget zu nichts, und am allerwenigsten zur betreibung des landbaues. Alle menschen find zur arbeit geboren; auch setbst der reiche, der nicht nothig hat, seinen unterhalt durch die arbeit zu suchen, foll sich immer mit etwas beschäfftigen, das durch er sich selbst und andern nüglich senn kan: wie vielmehr denn diejenigen, deren beruf es ift, ihr leben in der arbeit zuzubringen. Wie nothig ift es hiemit, daß die kinder auf dem lande benzeiten ju dieser eigenschaft angeführet werden? aber dieses halt insgemein febr schwer. Die kinder find entweder von natur munter, aufgewekt und lebhaft, oder fie find tråg und schläferig, und nur fehr wenige halten ein mittel zwischen diesen benden entgegengesezten qualitäten. Im erstern falle haben fie febr wenige neigung zu einer gesezten arbeit, sondern fuchen die frenheit, und wollen nur das thun, wozu fie ihr flatterhaftes wesen antreibt. Im andern falle falle haben sie eine abneigung gegen alles was nur einiche mube kostet. Es ist auch destoweniger hofnung vorhanden, daß die landfinder jemals arbeitfam werden, wenn man sie nicht in der jugend dazu gewöhnt; weil der nuzen, den ihre arbeit bringet, nicht alsobald folget. Der handwerksmann muß oft wider seinen willen arbeitsam senn, weil er von denen, die arbeit ben ihm bestellet haben, getrieben wird, und die vorstellung des lohns macht ihm lust dazu; hingegen hat der landmann frenere hande, und er geniesset die frucht seiner arbeit oft erst ein ganzes jahr, oder noch mehr hernach. hiemit nothig, daß die landleute die besten mittel ergreifen, ihren kindern eine luft zur arbeit benzubringen, ehe es zu spät ist, und sie sich würklich dem mußiggange ergeben haben. Das erfte und beste mittel, zu diesem zweke zu gelangen, ift, wenn fie ihnen felbst mit einem guten erempel vor-Das find thut insgemein feinem vater gehen. gerne nach, was es an ihm fiehet, und die tag= liche erfahrung lehret, daß die kinder nach und nach unvermerkt die art ihrer eltern an sich neh-Sier muß ich zum ruhme der begüterten men. landleute sagen, daß sie überhaupt und meistens arbeitsam und fleißig sind, und daß sie auch ihre kinder zu eben dieser lebensart anhalten. Ein berr, der einen landknecht auf seinen gutern nothig hat, wird auch gewöhnlich wohl verforget senn, wenn er den fohn eines bemittelten landmanns haben fan. Hingegen herrschet in verschiedenen diffritten unsers landes unter den armern landleuten, und unter denen, die um den taglobn arbeiten, oder die allzustark mit schulden beladen find, faß durchgehends ein faltes. Televini

faltes, langsames wesen, welches macht, daß auch ihre kinder stets ein schlechtes erempel vor sich haben, und gewähnlich eben so nachläßig werden, als sie selbst sind. Ich habe schon oben gezeigt, wie die kinder dieser art von landleuten zur erlernung des landbaues können angeführt werden, und das gleiche mittel würde auch dienen, sie zur arbeitsamkeit zu gewöhnen.

Sind die kinder allzustatterhaft, das sie nur dem spiel nachhängen, und einen abscheu vor ordentlicher und gesezter arbeit haben, so muß man sie nicht alsobald mit gewalt dazu anhalten; benn dieses ware fein mittel, sie zur arbeitsamkeit zu ziehen; man wurde vielmehr einen unwillen gegen dieselbe ben ihnen erweten, und sie wurden alsobald davon ablaffen, sobald sie in die frenheit kamen. Man muß hingegen trachten ihnen die arbeit selbst zu einem spiele zu machen, und daß sie dieselbe als eine ers goglichkeit und gleichsam als eine belohnung ansehen; dieses wird man leicht erhalten, wenn man fie zu denjenigen spielen, welche fie am meisten lieben, mit gewalt anhalt, und ihnen als eine arbeit auferlegt; dadurch wird man bald einen efel ab denselben ben ihnen erweten, und sie werden es für eine wohlthat ansehen, wenn man sie derselben entlaßt, und ihnen gestattet, etwas anders vorzuneh. men, welches benn eine nügliche arbeit senn kan. Alber die arbeit, die man ihnen alsdenn auferlegt, muß nicht allzuschwer senn, und nicht mit allzugrose fer strengigkeit von ihnen gefordert werden.

Sind die kinder tråg und schläfrig; so erstreket sich ihre trägheit entweders nur auf die arbeit, und nicht

nicht auf die spiele, oder sie find in absicht auf ben= des nachläßig. Im erstern falle kan man eben so mit ihnen umgehen, wie ich erft gezeiget habe, daß man mit flatterhaften kindern umgehen folle. Im andern muß man die neigungen solcher kinder wohl suchen zu erforschen; denn es ist kein kind, es mag so trag scheinen als es will, das nicht noch einiche neigung zu etwas zeige, und die meisten wollen noch über einiche fachen meifter fenn. Gin trages landfind kan z. ex. einen ekel ab der landarbeit haben, aber daben eine begierde, das vieh zu beforgen, ein gespann zu regieren, u. b. g. blifen laffen; in diesen neigungen muß man ihnen im anfange willfahren, und wenn sie dieser beschäftigungen über= drußig werden, wie es ben kindern bald geschieht, sie nach und nach zu andern arbeiten anführen. Es ist mit der leibesübung eben wie mit dem lesen; wenn man einem menschen, der einen ekel ab dem lesen hat, znerst nur solche bücher vorlegt, die ihn ergozen, so wird er nach und nach durch die lesung derselben gewöhnt werden, auch ernsthaftere durchzugehen. Wenn dieses nicht angehen will, so muß man gegen ein träges kind im anfange ein wenig gewalt, doch mit bescheidenheit, ausüben, bis ihm die arbeit zur gewohnheit wird.

Den den kindern zu erweken; sie wollen insgemein gelobet senn, und wenn man die lobsprüche mit ihrer arbeitsamkeit verbindet, so wird dieses sie kräftig dazu antreiben. Man kan sie auch den nuzen, der aus der arbeit folget, durch die ersahrung empfinden lassen. Sin landmann kan z. ex. seinem jungen jungen sohne ein kleines stüklein landes überlassen, und ihm erlauben, dasselbe zu bearbeiten und etwas nuzliches darauf zu pflanzen, und ihm denn den abtrag davon lassen, oder abkausen. Dieses wird ihm für das künstige muth zur arbeit machen. Ich rede nichts von den vermahnungen. Sie sind gut, wenn sie wohl angebracht werden; allein es sind wenige landleute im stande, ihren kindern solche vermahnungen zu geben, die mit richtigen gründen unterstüzet sind, daß sie einen eindruk auf die gemüther der kinder machen.

Eine andere moralische eigenschaft, die zwar al-Ien menschen nothig ift, aber die der Landjugend insbesonders muß eingepräget werden, ift die Gparsamkeit und Säuflichkeit. Das entgegengeseste laster, nemlich die Ueppigkeit und Verschwendung ist einem landmanne doppelt schädlich; er verlieret das durch nicht nur dasjenige, so durch unnüze und überflüßige ausgaben darauf geht, sondern sein land, so er besigt, kommt gewöhnlich noch daben in abgang, und wird vernachläßiget; und es ift bekannt, wieviel ein vernachläßigtes gut in einer kurzen zeit von seinem werthe verliert. Wie nothig ist es hiemit, baf man die Landjugend benzeiten zur Sparsamteit gewöhne, und sie von aller teppigkeit und Verschwendung suche abzuhalten! Diese eigen Saft kan ben den kindern erwekt werden, wenn man fie über etwas meister läßt, und ihnen ein wenig geld als eigen übergiebt, davon sie denn den eltern von zeit zu zeit rechenschaft geben, und zeigen muffen, wie fie darüber hausgehalten. Saben fie es nur für leterbischen, ober für andere unnüze fachen ausgegeben, geben, so mussen sie mit sanstmuth zurecht gewiessen, und ihnen gezeigt werden, worinn sie gesehlt haben. Ich sage mit sanstmuth; denn wenn die eltern sie darüber hart ansähren, so wurden ihnen die kinder ein andermal die ausgaben falsch angeben. Ich will aber hier noch von einer andern art von Sparsamkeit reden, die den kindern auf dem lande eben so nothig ist als die vorhergehende, ich meine die Sparsamkeit der zeit.

Man konnte zwar sagen, ich habe schon von der arbeitsamkeit gehandelt, und wer arbeitsam sen, der werde seine zeit auch wohl suchen anzuwenden; als lein es giebt verschiedene falle, da man ben aller arbeitsamkeit doch noch viele zeit unnüz verschwenden kan. Wer fich nur mit kleinigkeiten beschäftis get, und hingegen die wichtigern fachen immer aufschiebet, oder wer alles, was er vor sich hat, auf eine ungeschikte und weitlauftige weise angreifet oder wer sich niemals gewöhnt zwo sachen, die auf einmal konnen verrichtet werden, miteinander zu verrichten, der wird noch viele zeit unnug zubringen, die hatte konnen erspart werden. Wan sieht oft leute, die immer sehr beschäftiget scheinen, die es aber in der arbeit nicht weit bringen, und hingegen fieht man andre, die fich fast nicht zu bewegen scheinen, und denen es doch in der arbeit sehr wohl gelinget. Woher kommt dieses, als daher, daß die einten ihre zeit besser wissen anzuwenden, als die andern. Die eltern muffen hiemit trachten, ihre kinder benzeiten zu der vortheilhaftesten anwendung der zeit zu gewöhnen. Gie muffen ihnen zeigen, welche geschäfte die wichtigsten fenen, und fei-11211 nen aufschub leiden, und welche hingegen auf eine gelegnere zeit können aufgesparet werden. Es ist nicht genug, daß sie ihnen eine arbeit aufgeben, sie müssen ihnen auch allemal weisen, wie sie dieselbe auf die vortheilhafteste weise, wie auch auf die gesschwindeste und leichteste manier angreisen und ausssühren können. Sie müssen sie auch suchen zu geswöhnen, auf alles genau achtung zu geben, was auf einmal und zu gleicher zeit kan verrichtet werden.

Dieses leitet mich ganz natürlich auf eine andere moralische eigenschaft, die der Landjugend muß bepgebracht werden, nemlich die Genauinkeit in ibven Verrichtungen. Sie muß lernen genau senn, fowohl in ansehung der zeit, als in ansehung der fachen felbst, Die sie verrichtet. Es ift bekannt, wie viel auf diese eigenschaft in dem landbaue ankomme; minuten find köstlich ben demselben, und wenn diese vorbengelassen werden, so ist der schade oft unwies derbringlich. Wie nothig iff nicht die Genauigkeit in ansehung der zeit, damit ich nur ein einziges benfpiel anführe, ben ber futterung bes viehes? wer in diesem stute genau ift, und allezeit die gleiche zeit beobachtet, der wird mit wenigerm futter fein vieh beffer nahren, und weit mehrern nugen von demselben ziehen, als ein anderer, der keine gesetzte ffunden in diesem geschäfte beobachtet. Bon bem nuzen der Genauigkeit in ansehung der zeit in den übrigen geschäften des landbaues, als des saens, des erndtens, u. d. g. will ich nur nicht reben, weil dieses jedermann, auch der unerfahrneste, weiß. Es ist auch nicht nothig, daß ich beweise, wie nothwendig die Genauigkeit in den geschäften und in den arbeis

den abtrag zwener åker, davon der einte nur obenhin, und der andere mit aller Genauigkeit ist zubereitet worden, vergleichen, so wird man den nuzen und die nothwendigkeit dieser eigenschaft bald einsehen. Die eltern mussen hiemit ihren kindern auf der einten seite niemals einen aufschub in den geschäften und verrichtungen gestatten, die keinen leiden, sondern sie sleißig anhalten, dieselben zur gesetten zeit und stunde zu vollziehen; und auf der andern seite ist es nicht genug, daß sie ihnen eine arbeit austragen, und zusrieden sind, wenn sie sie nur obenhin verrichtet haben; sondern sie mussen sie derselben nicht entlassen, bis sie recht, vollskändig und genau ausgerichtet ist.

Eine andre eigenschaft, die mit den vorhergebenden in genauer verbindung steht, ist die Liebe zur Ordnung. Es ist jedermann bekannt, was für einen groffen nuzen eine kluge Ordnung in den geschäfften des landbaues habe, und wer unordentlich ben demselben verfährt, der wird niemals was gutes schaffen; alles muß in demselben zur rechten zeit und in der rechten Ordnung verrichtet werden, und durch die unordnung wird nicht nur viele zeit verschwendet, sondern auch vieles verderbt. Wie lächerlich und wie nachtheilig wurde es z. er. einem landmanne senn, wenn er sich zu derjenigen zeit, da er fein futter einsammeln oder sein getreid schneiden sollte, mit zubereitung des brennholzes beschäfftigen würde, oder wenn er ben schöner witterung, da er feinen afer pfligen sollte, fich mit kleinigkeiten, die gar mobl konnten aufgeschoben werden, ju haufe UI. Stuf 1764.

aufhielte, und hingegen an den regentagen auf dem felde arbeitete. Wie nothig ift es hiemit wiederum, daß man den landkindern ben zeiten die Liebe zur Ordnung einpstanze? dieses muß schon in ihrer ersten kindheit geschehen. Es kan zwar zu dieser zeit nur auf eine ganz mechanische art den kindern eine Liebe zur Ordnung bengebracht werden; wenn man nemlich alles, was man in ansehung ihrer verpfles gung vornihmt, nach den regeln einer guten Ordnung vollziehet, und ihrem eigenwillen und wunderlichen einfällen zu lieb, niemals diese regeln unterbricht. Auf diese weise werden sie nach und nach ju derfelben gewöhnt werden. Saben fie ein bo. heres alter erreicht, und kan man mit ihnen sprechen; so muß man sie wurklich dazu anweisen, und ihnen den nugen und die nothwendigkeit derfelben zeigen; man muß sie belehren, was in ihren verrichtungen am nothwendigsten und was minder nothwendig sen; was alsobald musse ins werk gesetzet werden , oder was einichen aufschub leis be. Ein landmann muß feinem jungen fohne zeis gen, wie alle arten des landbaues das gange jahr hindurch aufeinander folgen, und zu welcher jahreszeit eine jede foll verrichtet werden. Er muß ihn auch unterrichten , zu welcher stunde des tages einiche geschäfte, wie z. er. die besorgung und fütterung des viehes, sollen bewerkstelliget werden; welche verrichtungen man bis auf die regentagen, da die feldarbeit unterbrochen wird, aufsparen solle, damit man an diesen tagen auch ben hause etwas nugliches schaffen tonne. Er muß ihn gewöhnen immer das nothwendigere zuerst zu verrichten; und wentt

wenn er nicht unter seinen augen arbeitet, rechensschaft von ihm sordern, und ihn zurecht weisen, wenn er wider die regeln einer guten Ordnung gesehlet hat. Auf diese weise wird ihm dieselbe nach und nach zur gewohnheit werden, er wird ihren nusen einsehen, und sie lieb gewinnen.

Eine gewisse art von Muth ist eine andere eis genschafft, die man den kindern auf dem lande muß trachten benzubringen. Ich verstehe hier nicht den Muth, womit man den gefahren widersteht, sons dern den Muth, eine beschwerliche Arbeit und verzagt anzugreifen. Es giebt oft landlente, deren ich viele gesehen habe, die sich ob einer jeden arbeit, die ihnen wichtig oder beschwerlich vorkommt, entsezen, und dieselbe deswegen entweder aufschieben, oder fich gar suchen davon zu entladen. Von einem folchen menschen sprechen unsre landleute: er fürchte die arbeit. Diese unart muß man suchen ben den kindern auszurotten, weil sie ihnen in ihrem fünftigen berufe sehr nachtheilig ist, und ihnen die entgegen gesetzte eigenschaft oder den Muth dur arbeit einzupflanzen. Dieses kan geschehen, theils durch ein gutes bensviel, wenn nemlich die eltern selbst niemals vor ihren kindern über eine bes vorstehende arbeit, oder die beschwerlichkeit dersels ben jammern, sondern sie mit freuden angreifen, und sich stellen, als wenn sie dieselbe für etwas leichs tes und geringes ansähen; theils wenn sie die kinder würklich zu einer arbeit, darab sie sich entsezen, von deren aber die eltern wissen, daß sie ihre jungen trafte nicht übersteigt, anhalten; und wenn sie dies selbe wohl aussühren, sie dafür loben, und wenn

see sich abschreken lassen, ihnen helsen, aber sie das ben beschämen, und ihnen immer eine andere vorslegen, bis sie eine völlig überstanden haben. Dieses wird die kinder nach und nach durch die ersahrung lehren, daß die arbeit nicht so sürchterlich ist, wie sie sich dieselbe vorgestellet haben; und ihnen zeigen, daß sie oft mehr im stande sind auszurichten, als sie sich selbst eigebildet, wenn ihnen nur der behörige Muth dazu nicht sehlet.

Eine andere moralische eigenschaft, die der Landjugend sehr nothig ist, ist die Zufriedenheit mit ihrem Stande; benn sobald der landmann mit feinem Stande, darinn ihn seine geburt und die Vorsehung geset, unzufrieden und migvergnügt wird, so fangt er an in seinem berufe nachläßig zu werden, und denkt nur auf mittel, wie er sich über seinen Stand erheben, und hinaufschwingen konne. Es ist ein gewisser grosser distrikt in meinem vaterlande, es ift nicht nothig, daß ich ihn nenne, weil er bekannt genug ift, wo insonderheit die gemuthsart, von der wir hier reden, den kindern follte eingepflanzet werden; weil in demfelben fehr viele find, die herren werden wollen, wie man zu reden pflegt, die ihr vaterland verlassen, um ibr glut an fremden ortern ju fuchen. Bon funfsigen, welche also ausziehen, gelingt es bisweilen einem, daß er etwas in fremden landern erwirbt; er tommt wieder in sein vaterland, tauft ein hauß, auf welchem ein wetterhahn fieht, und das man in diesem distrikte eine herrschaft nennt, und ers giebt fich dafelbst dem mußiggange. Andere feben dieses, werden mit ihrem zustande unzufrieden, und

und begeben sich auch aus dem lande, in der abficht, fich auch in gleichen stand zu sezen. Es ift noch ein anderer distrikt in unsrem lande, aus welchem ganze schwärme von schreibern kommen, die unser land gleichsam überschwemmen. Dieses kommt theils von der Unzufriedenheit diefer leute mit ihrem Stande, theils auch daher, daß in diesem distrifte nur die viehzucht getrieben wird, und viele keine arbeit haben, dadurch sie sich ernähren können. Un andern orten giebt es solche, die sich du agenten oder zu arzten aufwerfen, damit sie sich gemächlich, und ohne viele beschwerde ernähren können, oder die fich in andere handel steken, die sie von ihrem natürlichen berufe, ob welchem sie einen ekel haben, abziehen. Wie nothig ift es also, daß man der Landjugend die Zufriedenheit mit ihrem Stande suche benzubringen? Die kinder find in ihren jungern jahren gewöhnlich mit ihrem zustande zufrieden, weil sie noch nichts besseres wissen, und ihre augen durch einen falschen schein noch nicht verblendet find. Rehmen fie an jahren gu, und fangen die vorurtheile ben ihnen an zu feimen, daß sie in einem andern stande gluklicher senn wurden; so haben sie auch schon vernunft genug, daß fie durch vernünftige vorstellungen tonnen gelenket werden. Die eltern konnen ihnen also zeigen, wie wenige von denen, die fich über ihren Stand erheben wollen, ihren zwek erreichen, wie viele hingegen, die ihr vaterland verlassen, entweder unglutlich werden, und umkommen, oder wenn sie schon wieder in ihr vaterland zurükkehren, gewöhnlich årmer und elender sind, als sie waren, da sie weg-Sie konnen ihnen vorstellen, was für eiavaen. nen

nen unglüklichen ausgang insgemein diesenigen nehmen, die sich in fremde händel mischen. Sie werden immer nur allzuviele berspiele um sich her sinden, durch welche sie ihre lehren bestätigen können. Sie können ihnen hingegen zu gemüthe sühren, wie glüklich und vergnügt ein sleißiger landmann in unsserm lande leben könne, u. d. g. Es ist alle ergründete hosnung vorhanden, daß solche vorstellungen nicht ohne eindruk auf die gemüther der jugend senn, und sie mit ihrem Stande vergnügt und zusrieden machen werden.

Ich muß noch zwener eigenschaften gedenken, die awar im ersten anblike wenig beziehung auf den land. bau zu haben scheinen, die aber einem landmanne in demselben zu groffem vortheile gereichen, wenn er sie besit, und in ausübung bringet. Die erste ift die Dienstfertigkeit. Ein begüterter landmann hat sehr viele gelegenheit seinen armeren nachbarn gewisse gefälligkeiten und dienste zu erweisen, die ihm felbst zu keiner großen beschwerde gereichen, und diesen doch von sehr groffer wichtigkeit find. Dem einten fan er zur winterszeit, da er ohnedem nicht viel arbeit hat, ein fuder holz führen, welches derfelbe aus mangel eines gespanns selbst mit groß fer beschwerde hatte muffen nach hause schleppen; einem andern kan er oft im vorbengange etwas auf feinen leeren magen nehmen, und es ihm an diejes nige ftelle bringen, wo er es haben will, ohne deswegen die geringste mube zu haben, und er erweifet doch dadurch dem andern einen sehr grossen dienst. Diese gefälligkeiten werden ihm ben gelegenheit reichlich vergolten werden. Wenn zur sommerszeit sein abge=

abgeschnittenes und schon gedörrtes futter oder getreid in gefahr steht, von einem regen überfallen und verderbt zu werden, und er hat nicht leute genug, es ju rechter geit in feine fcheune ju bringen , fo werden alle nachbarn , benen er gedienet , ungeheissen herzulaufen, und ihme belfen, seinen raub zu retten; er wird auch das ganze jahr bindurch billige arbeiter finden, die mit luft ibm helfen werden fein feld bauen. Die dienstfertigkeit hat auch noch diesen nuzen, daß fie nach und nach eine menschenliebe in den bergen derer erwekt, die fie ausüben, und so wird ein landmann dadurch dur friedfertigfeit angetrieben , und von allen freithandeln, dadurch so viele landleute von dem land. baue abgezogen werden und zu grunde gehen, abgehalten. Bon den vortheilen der dienftbarkeit überzeugt, werden also die eltern auf dem lande trachten, ihre finder auch benzeiten dazu anzufülren, und zu gewöhnen. Ihr benspiel wird hieben das meifte ausrichten. Sie konnen sie auch bisweilen aus der erfahrung empfinden laffen, wie diefe tugend einen groffen nuzen bringe, und wenn fe fich gegen ihre geschwisterte dienstfertig erweisen, fie nicht nur dafür loben, fondern diese anhalten, daß fie ihnen auch dagegen angenehme dienste leis ffen, so werden sie nach und nach gewöhnt werden, fich gegen andere auch auf gleiche weise zu verhalten.

Die andere eigenschaft ist das Mittleiden gegen die Chieve. Die grausamkeit oder die unbarmherzigkeit gegen die thiere wird von den landleuten auf eine zwensache weise ausgeübt; entweder wenn

\$ 4

fie dieselben nicht genngsam füttern und fie hunger leiden lassen, oder wenn sie sie zur arbeit allzu hart anstrengen; bendes gereichet zu ihrem gröffen nachtheite, und ich habe viele gesehn, die durch ihre granfamteit gegen diefe unschuldige geschöpfe fich felbft den gröften schaden jugefügt haben, indem ihnen vieles von ihrem viehe zu grunde gegangen, oder indem fie fast keinen nuzen von demselben gezogen. Es ift ein groffes und schädliches vorurtheil, wenn man mennet, man erspare vieles futter, indem man das vieh lafit hunger leiden. Ift es einmal ein wenig angefüllt , fo fan man es mit der gleichen quantitat futters fattigen, ben der es allezeit hungern muß, wenn es niemals recht ift erfüllet worden; der abgang des nuzens wird auch viel beträchtlicher senn, als der werth des futters, fo man erspart; und wenn man die thiere zu der arbeit allzuhart anstrengt, so wird bald ein fostbares pferd, bald ein ochs zu grunde gehn, und Diefer verlurft wird dem landmanne zu groffem schaden gereichen. Wird hingegen das vieh wohl gefüttert und verpflegt, und nicht zu frenge angetrieben, so wird es allezeit munter, gesund und von gutem werthe fenn, und durch feinen nugen das futter, so es verzehrt, reichlich bezahlen. Der landmann kan aledenn auch die vielen flüche erspas ren , die er ben der anftrengung beffelben ausftoft. Die finder haben eine farte neigung, die thiere, die fie in ihre macht bekommen, ju qualen; die fleinern martern fie, und auf die gröffern schlagen fie zu, wenn es ohne gefahr geschehen fan, und auch oft felbft mit ihrer eigenen gefahr, und wollen badurch ihre obermacht an den tag legen. Diese nnart

unart muß von den eltern an ihnen ganz und gar nicht geduldet, sondern sie müssen davon mit gewalt, wenn es nicht anders geschehen kan, abgehalten werden, damit ihre gemüther nicht verwildert und zur grausamkeit gegen die thiere gewöhnt werden. Sie müssen sie hingegen zum mittleiden gegen dieselben ansühren, indem sie sie ost anhalten, denselben gutes zu erweisen. Ich will von dem moralischen nuzen und schaden, den diese eigenschaft oder der mangel derselben auf die gemüther der kinder hat, nicht reden, weil es nicht zu meinem zweke dient.

Dieses find die moralischen eigenschaften, die ein tuchtiger landmann besigen muß, und die man biemit der Landjugend foll trachten benzubringen, wenn fie mit der zeit ihre bestimmung recht erfüllen foll. Ich muß nur noch etwas von den ergozun= gen fagen, die man derfelben geftatten fan, und Die auch einen theil ber moralischen auferziehung ausmachen. Allen menschen find die ergozungen nothig, wenn sie die arbeiten, die ihnen obliegen, mit vergnugen fortfegen follen; man muß fie biemit auch der Landjugend nicht versagen. Wir wollen also trachten, ein paar regeln anzugeben, wie die= felben sollen beschaffen senn. Es muffen auf der einen seite nicht sinnliche ergozungen fenn. Man horet sehr oft sagen, man musse der Jugend auf Dem lande auch freude gestatten, aber die meiften, die also reden, verstehen durch diese freuden nichts anders, als allerhand ausgelaffenheiten, besuchung der weinhäuser, schwelgeren, und andere sinnliche ergoglichkeiten, weil sie selbst keine andere kennen. Aben

Aber welches find die früchte von diesen ergözungen? Die jungen landleute verlieren badurch ben geschmat an der landarbeit, fie schwächen ihren leib und ihre gesundheit, sie gewöhnen sich zur verschwendung und jum mußiggange. Die meiften haufvater auf bem lande feben biefes gar wohl ein, und feben es mit dem groffen verdruffe und widerwillen, wenn fich ihre kinder benfelben ergeben. Es ift auch befannt genug , bag bas landvolf niemals in ben schranken bleibt, wenn es die finnlichen beluftigungen auch nur ein wenig toftet. Die vielen unord. nungen und lafter , die unter demfelben berrichen , und die daher ihren ursprung nehmen, die schlägerenen, die fich oft mit mord und todschlag endigen, und ihren anfang ben dem genuffe folcher ergozungen genohmen haben, zeugen genugfam bievon. Es ift nur ein vorurtheil, daß die erquitungen der Landjugend muffen sinnlich fenn; wer zur arbeit gewöhnt ift , der wird allemal eine ergozung haben, wenn er durch abwechslung derfelben demfenigen gliede, fo ermubet ift, eine erleichterung geben tan. Man muß hiemit auf der andern feite der Landjugend solche belustigungen und erquitun. gen verschaffen, die an fich selbst nüglich find, das durch fie ihren leib ftarten, ihre gesundheit erhalten, und etwas daben lernen fan, die von keinen bofen folgen find, und daraus gute und nugliche gewohnheiten entfteben tonnen. Bon ben erluftigun= den , die man den findern in ihren ersten jahren verschafft, will ich nicht reden, weil die geringften fleinigkeiten, ein gefarbtes papeir, ein glatter ffein, etwas, das einen thon von fich giebt, dazu schon jureichend find. Werden fie etwas groffer, fo muß mini

man ihnen tein spielzeng zu ihrer beluftigung anschaffen , fondern fie es felber machen laffen. 3ch habe oft nicht gar groffe knaben auf dem lande gefehen, welche fleine farren oder anderes gerathe berfertigten; und es ift für fie eine empfindliche ergojung , wenn fie etwas dergleichen ju fande bringen konnen; und wenn sie ben einer folchen arbeit nicht fortkommen können, so muß der vater oder ein alterer bruder ihnen forthelfen; dadurch werden sie geschift gemacht, mit der zeit ihr akergerathe felbst auszubessern, in gutem fande zu erhalten, ober gar neues zu machen. Ich habe von einem landmanne gehort, der seinem jungen fohne einen tleinen wagen verfertigte, das gespann, so er ihm dazu gabe, war der bot, den er ben seinen pferden bielte; mit diesem führte ber junge in ber heuerndte beu ein; es ware eine belustigung für ihn, und er lernte zugleich baben ein fuder ben laden, und ein Wachsen die kinder noch mehr gespann regieren. beran, so darf ein vater nur achtung zu geben , zu welcher arbeit sie die meiste lust bezeugen; diese kan er ihnen allemal als eine ergözung gestatten, wenn fie von einer andern arbeit mude, oder fonft derfelben überdrußig find; oder wenn die jugend rube nothig hat, oder wegen andern umftanden fich mit teiner leibesarbeit beschäftigen fan, fo wird es eine angenehme erquitung für sie senn, wenn sie Der pater mit fich in eine gesellschaft von vernunftigen mannern führt, deren lehrreiche reden fie anboren, und aus denselben vieles, bas ihr noch uns bekannt ift, lernen kan. Mit einem worte, ein fluger vater wird hundert wege finden, seinen tindern ergözungen zu verschaffen, die an sich felbik muslich & nüzlich, und ihnen vortheilhaft sind. Auch die schwersten arbeiten werden ergözungen, wenn man sie mit lust verrichtet; die jagd, welche eine belustigung vieler standespersonen ist, kan hieron einen deutlichen beweiß geben.

Ben den vornehmen und reichen ift das lete ftut der auferziehung das Reisen, und mit demselben glaubt man das wert ju fronen; ich muß alfo auch noch von diefem ftute etwas in absicht auf das landvolt fagen. Ein bauerjunge reifen ! wird man fagen, welch eine idee! Ich will mich erklaren. Ich verstehe hier durch Reisen nicht, fremde lander besuchen , ftadte und pallafte betrachten , fremde weine toften, die gesichtsbilbung berühmter manner eine viertelftunde lang anschanen, und ein neumodis sches tleid, aber daben einen leeren topf nuch hause bringen. Derjenige reifet nach meinem begriffe , der an ein anderes ort geht, und follte es nur amo Aunden weit entfernet fenn, daselbst etwas nügliches, das er an seinem orte anwenden fan, erlernt, und durch das licht, so er erworben, auch andern nuslich wird. Ich kenne einen landmann, der von dem orte, da er fich aufhalt, ungefehr fechs ftunden weit nach Uffoltern im Emmenthal gieng, wo die landleute angefangen, fich des mergels mit groffem vortheile ju bedienen; dafelbft lernte er ben mergel tennen, und erfundigte fich genau, wie derfelbe muffe gebraucht werden, nach einigen wenigen tagen tam er wieder jurut, und führte diefe natürliche düngung mit glüklichem fortgange auch in feiner gegend ein. Ich glaube, biefer mann habe beffer gereiset, als viele deutsche Baronen, welche

welche ihr geld zu Paris verschwendet, und nichts als abgeschmafte manieren und einen franklichen leib mit fich zurütgebracht haben. Ich will nicht, daß die landleute ihre fohne in fremde lander schiten, auch nicht, daß fie dieselben in die ftadte gu herren in dienste thuen, dafelbst konnen sie zwar, und oft nur in allzuvielen fachen, einige erfahrung erlangen, die sie aber wenig nugen wurde, und ich bedaure allezeit einen unschuldigen landjung, wenn er in einen berrendienft in den ftadten tritt, weil er daselbst sehr oft verdorben, und, wenn ich nur gelind reden foll, ein mußigganger wird. mennung ift diese: Wenn ein landmann mehr als einen sohn hat, so soll er einen nach dem andern, und fo viele, als er jur bearbeitung feines gutes nicht nothig bat, ben geschiften und arbeitsamen landmannern von andern gegenden unfres landes fuchen für ein paar jahre als knechte anzubringen. Sat aber ein landmann nur einen fobn, und er tan benfelben nicht entbehren, fo wird er wohl thun , wenn er einem landmanne in einem andern diffritt, der fich in gleichen umffanden befindet, feinen fohn zu übergeben fuchet, und dagegen ben fohn dieses lettern annihmt, daß fie also gleichsam für eine zeitlang fohne tauschen. Der grund, mas rum ich dieses angebe, ift leicht zu errathen. Der fohn eines landmannes kan nichts anders erlernen, als was in feines vaters hause, und in seiner gegend üblich ift; befame er aber noch einen andern meis fter, als feinen vater, so konnte er von demfelben noch vieles erternen, das ihm unbekannt ift, und thm nuglich fenn tan, insonderheit wenn es ein landmann von einer andern gegend ift. Wenn ich ein

ein landmann ware, so wollte ich mich gluflich schägen, wenn ich meinen fobn für ein paar jahre einem Aleinjogg übergeben tonnte. Die vorurtbeile, mit welchen unfre landleute insgemein wider alle neue erfindungen in dem landbaue eingenohmen find, würden dadurch auch zerftort werden, wenn fie in ihrer jugend auch andere nugliche methoden, die von den ihrigen abgehen, in andern gegenden feben wurden; und ich glaube, der gebrauch, die landjugend auch an andere orter ju fenden, mare eines von ben besten mitteln, den zwet zu erreichen, den fich der großmuthige herr Baron von Beroldingen ben der preiffrage, die er fur diefes jahr hat ausschreiben laffen, vorgesest hat. Es brauchte meiter nichts, als daß eine neue und nugliche entdes fung zu verbefferung des landbaues an einem eins gigen orte eingeführt wurde, welches insgemein nicht schwer ift, so wurde fie durch dasjenige mittel, von welchem ich hier rede, in furger geit im gangen lande befannt , und , wo fie nur immer angeben tonnte, beliebt gemacht werden. Es ift tein land, wie das unfrige, in welchem der vorschlag, den ich hier thue, und möchte ich nur im frande fenn, denfelben unfern landleuten angenehm gu machen! leichter und mit grofferm vortheile konnte ins wert gerichtet werden. Es find in demfelben perschiedene diffritte, beren tultur febr von einander abgeht, von denen doch ein jeder etwas bat, das in dem andern mit groffem nuze tonnte eingeführt werden. Ich will diefes mit einigen bens spielen erlantern. Ich habe oft gehort, daß diejes nige Herren, welche rebauter in Lakote bestzen, febr gerne rebleute aus dem Reifftbal baben, weil Dafeloff

daselbst die reben besser und mit mehrerm fleisse bearbeitet werden. Wie nüglich wurde es also für die landjugend der erstern gegend senn, wenn sie fich an die leztere begabe, um den rebenbau vollkommen zu lernen! Wenn der junge tuber des Emmenthals sich eine zeit lang im Simmenthal oder in der landschaft Sanen aufhielte, so Wurde er daselbst lernen, die harten tase versertis gen , die fich fo lange aufbehalten laffen , und beff. wegen fo gerne von den fremden gefauft merden; der jungling der leztern gegenden konnte hingegen in der erstern lernen, die weichen tafe gu machen, Die ihm zu feinem gebrauche wurden dienlich fenn, weil sie viel eber als die harten dazu tanglich find. Oder wenn der junge landmann des Emmenthals fich in diejenige gegenden begabe, wo der getreidbau fürnemlich getrieben wird, fo konnte er das felbst seben, wie nuglich und nothwendig die gute und fleißige bearbeitung der afer jum getreidbaue fen; und wenn er in diesen gegenden nichts anders lernte als die arbeitsamkeit, welche in seiner gegend nicht fonderlich mode ift, so wurde dieses ihm schon du einem groffen vortheile bienen. Berfügte fich bingegen der jungling berjenigen gegenden, wo ges meine felder find, und wo der getreidbau die hauptarbeit ausmacht, in das Emmenthal, so konnte er dafeloft die viehzucht beffer lernen , als an feihem orte; er wurde seben, daß es nicht nur auf eine menge magerer afer, sondern auch auf wiesen in dem landbaue ankomme; er wurde dafelbst ers fahren, wie kommlich und nüglich es für einen landmann ift, wenn er sein land alles an einem flute besizet, und nicht von seinen nachbarn in feiner

seinen unternehmungen abhängt, und er würde mit der zeit trachten, seine zerstreute güter auszustauschen, und alles in einen einschlag zu bringen. Wenn endlich, damit ich die benspiele nicht häuse, der junge einwohner des amtes Königsselden sich in das amt Aarberg, oder an ein anderes ort, wo die fünstlichen wiesen würklich ausgekomsmen sind, begeben würde, so könnte er daselbstsehen, daß die troknen und magern selder seiner gegend noch zu etwas anders können angewendet werden, als sie entweders größentheils brache liegen zu lassen, oder schlechtes und so dünnes gestreid auf denselben zu pflanzen, daß es kaum die arbeit bezahlt.

Der gebrauch, die jungen leute auf dem lande in andere gegenden zu senden, fonnte auch noch einen andern nugen haben, als denjenigen, von welchem ich bisher geredet habe; er konnte nemlich anlaß zu gluklichen henrathen geben; und so komme ich unvermerkt auf den legten schritt, den ein jungling thut, und ber ber wichtigfte in feinem leben ift, von welchem ich also auch noch etwas fagen muß. Unfre landleute verhenrathen fich ges wöhnlich unter einander nur in derjenigen gegend, in welcher sie sich aufhalten, und ihre sphäre erftretet fich in dieser sache insgemein nur auf einige ftunden im umtreise; daber hat oft ein reicher landmann die gröfte muße, seinem sohne ein weiß von seinem fande zu finden, weil ihm teine toche tern, als die von feiner gegend befannt find, und auf dem lande henrathen fich die reichen eben so ungerne an armere, als in den ftadten. Ich will biemit

hiemit dieses verfahren nicht rechtfertigen, und es ware für den reichen landmann und seinen sohn in vielen absichten nüzlicher, wenn dieser ein ars mes, aber daben munteres, gefundes, und zur arbeit und häußlichkeit gezogenes mägdgen henrathen wurde, als ein reiches, das keine von diesen eigenschaften an sich hat. Doch ich seze hier voraus, daß keines in derjenigen gegend anzutreffen sep, wo der landmann fich aufhält, welches dem sohne anståndig fen, fo konnte er vielleicht in einer ans bern, wohin er fich mit gutheissen seines vaters begeben hatte, mit einem solchen in bekanntschaft gerathen, welches alle eigenschaften hatte, ihn glutlich zu machen. Ich will die vortheile nicht anführen, welche für unfer land daraus herfliessen könnten, wenn sich die einwohner der verschiedenen Distrikten desselben mehr durch henrathen mit einander verbinden wurden. Jedermann fan diefelben leicht errathen. Wenn nichts anders mare, als daß dadurch eine mehrere vertraulichkeit und freundschaft unter benfelben entstünde, so ware es schon ein groffes. Es braucht oft nichts anders, als daß ein fluß, ein wald, ober auch nur ein bach zwen orter in unserm lande von einander scheide, so ift es schon genug, daß die jungen einwohner derfelben fich raufen und schlagen, sobald fie einander antreffen.

Zween fehler, welche von den eltern auf dem laus de sehr oft in verhenrathung ihrer söhne begangen werden, bewegen mich ihnen in ansehung derselben noch zwo regeln zu geben, die diesen sehlern entstegengesezt sind. Die erste ift diese: daß sie ihre MI. Stüf 1764.

sohne sich nicht allzusrühzeitig verhenrathen lassen. Frühzeitige henrathen sind selten glüklich. Die jungen eheleute bekommen gewöhnlich schon eine abstehr voneinander, wenn es erst zeit wäre, daß sie sich hätten verhenrathen sollen. Wenn sie hingegen zu einem reisseren älter gekommen, eh sie in den ehestand getreten sind, so wird ihre liebe, die nicht nur aus einem jugendlichen und hizigen triebe herskömmt, sondern sich zugleich auf vernunft gründet, in eine zärtliche und unzertrennliche freundschaft verswandelt werden; ihre kinder werden gestinder und stärker, und sie selbst besser im stande senn, dieselben wohl zu erziehen, und einem hauswesen recht vorzustehen.

Die zwente regel ift diese, daß sie ihren kindern nicht allzuviele frenheit in dieser so wichtigen sache gestatten. Ihr eltern! haltet eure kinder soviel von bofer gesellschaft ab, als euch immer möglich ift; geffattet ihnen nicht, daß fie die weinhaufer, und andere gefährliche örter, wo ein zusammenfluß von ausgelassener jugend ift, besuchen; wie leicht kan ener sohn, oder enre tochter, die noch unschuldig von hause gegangen sind, daselbst verführet werden. Geffattet ihnen die schändliche manier nicht, nach welcher die jungen leute auf dem lande einander besuchen, aus welcher so viele unglukliche ehen entstehen, durch die unser land mit bastarten angefüllet wird, und die ein abschen aller gemuther senn soll, die noch einiche empfindung von ehrbar feit, anständigkeit und tugend haben. euren sohnen alles nächtliche umherschweifen, und perhatet fie in euren haufern. Das mannliche gefchlecht

schlecht hat eben so wohl seine angebohrne und natürliche schamhaftigkeit als das weibliche. Ein jungling zittert und stammelt, wenn er mit einer jungen weibsperson, die viele reize besizet, reden foll; suchet deswegen diese blodigkeit und diese schamhaftigkeit ben euren fohnen so lange zu unterhalten, als ihr konnet. Bedenket die gefahren , darein fie fich durch die bosen gesellschaften und durch das nachtliche umberschweifen fturgen. Ein lofes madgen, welches würklich alle schamhaftigfeit verlohren, und das euern sohn ben folchen gelegenheiten antrift, wird ihn trachten anzuloken; es kommt durch seine fregen manieren feiner blodigfeit zu fatten ; er ift darüber gang vergnügt, weil er die lift desselben nicht einsieht; und von zwenen widerfahrt gewohnlich eines : entweder mußt ihr eine sohnsfrau in euer hauß aufnehmen, die euch zuwider ist, oder euer sohn muß einen baffart haben, von welchem ihr mit recht zweifelt, ob er ihm zugehore, und der ihm für sein ganzes leben einen schandslet ans hångt, und ihn an einer guten henrath hindert. Suchet die neigungen eurer fohne felbft zu lenten, und weiset fie an diejenigen orter, wo ihr glaubet, daß sie einen gluflichen henrath treffen konnen, und wo ihr schon mit den eltern eurer gufunftigen schwiegertochter die abrede getroffen. Geffattet ihnen zeit, und verschaffet ihnen gelegenheit, daß fie fie am tage und auf eine anständige weise besuchen konnen. Laffet auch niemals zu, daß eure tochter nachtliche besuche annehmen. Erweget bas unglut, in welches fie ein liederlicher und frecher jungling ben folchen besuchen stürzen tan, das ihr oft bis in enren tod beseufzen mußt; mit einem worte: ihr konnet nicht fora= (5) 2

forgfältig genug in einer sache senn, davon das glüt oder das unglüt eurer kinder für ihre ganze lebenszeit abhängt.

Ich könnte hier meine Abhandlung beschlieffen; allein weil meine absicht fast durchaus nur auf die fohne, wie es schier in allen Abhandlungen, die die regeln der Anferziehung vortragen, geschieht, gerichtet habe, so muß ich nur noch mit ein paar worten der tochter auf dem lande gedenken, und fury andenten, was noch in ansehung ihrer Erzie. hung insbesonders anzumerken sen. Was ihre phyfische Anferziehung ansieht, so kan sie eben so, wie der knaben eingerichtet werden. Rur muß ich anmerken, daß sie sich zu derjenigen zeit, da sich die zeichen ihrer mannbarkeit zeigen, vor allzustark erfrischenden, stopfenden, blabenden und schweren speisen, wie auch vor allzustarken leibesübungen, die He zu fehr erhizen, und auf der andern feite vor ertaltungen huten; heftige gemuthsbewegungen tonnen ihnen alsdenn auch schadlich senn. Gine jebe mutter weiß, wovor sie ihre tochter in diefen umstånden warnen soll. Es sterben sehr viele weiber auf dem lande an der wassersucht, und ich habe des ren gesehen, die in einem noch nicht hohen alter die anfänge dieses übels verspührten, und es feiner andern ursache zuschrieben, als baf sie fich zu denjenigen zeiten in der jugend, von welchen wir hier reden, nicht genug geschonet haben. In ansehung der moralischen Auferziehung der mägdgen, weiß jedermann, ohne mein erinnern, daß fie insonderheit in den hanfgeschäften unterrichtet, und zur haußhaltung follen gezogen werden. Den tochtern auf dem lande

lande ift nothig, daß sie lernen baken und kochen; denn dieses ist mit der zeit ihre pflicht, wenn sie haufmutter werden, daß sie ihrem manne und ih= rem gefinde das effen bereiten. Sie sollen auch lernen spinnen, sowohl wolle als flacks und werg, da= mit sie das nothige tuch ins hauf schaffen können; auch ist das nahen eine arbeit, die sich für sie schiket, und die sie aufs wenigste, wo nicht in der vollkommenheit, doch in so weit verstehen mussen, daß sie im stande seven, die kleider auszubessern. Einiche landleute lassen ihre tochtern auch das weben fernen, dieses ist in der that eine arbeit, die sich mehr für das weibliche als für das männliche geschlecht zu schiken scheint, und die für das erstere in den zwis schenraumen, die ihm seine übrigen geschäfte lasseu, eine nüzliche beschäftigung senn kan. Der gartenban ist auch eine von denen arbeiten, die dem weiblichen geschlechte insbesonders obliegen. Diejenigen weiber auf dem lande, so nahe an den ftadten wohnen, und gartenzeug für den markt pflanzen, versteben denselben noch ziemlich wohl; aber in den entferntern gegenden sind sie in demselben gewöhnlich sehr unerfahren, und es ware zu erwünschen, daß man den mägdgen auf dem lande eine anweisung dazu in die hande gabe, damit ihre kunftigen manner nicht gezwungen waren, den ganzen sommer hin= durch fast kein anderes als mangoltkraut zu essen. Die übrigen moratischen eigenschaften, die wir für die knaben auf dem lande angegeben haben, werden auch den mägdgen nüslich senn, wenn sie ihnen benzeiten bengebracht werden.

Dieses sind die gedanken, die ich über die vorge-G 3 legte

102 Von der Auferz. der Landjugend.

legte Frage gewagt habe. Sie hatten an einichen orten konnen weitlauftiger ausgeführt und mit meh= rern grunden bestärfet werden. In dem theile, in welchem die phnische Auferziehung abgehandelt wird, hatte ich noch mehrere physische und medizinische grunde zur befestigung meiner regeln anfühe ren, und in dem maralischen theile hatte ich auch noch in viele nabere umstande, die unser land und Die einwohner deffelben ansehen, mich einlaffen tonnen; allein die schranken einer solchen Abhandlung lieffen es nicht zu; und wenn man diese materie völlig erschöpfen wollte, so mußte man fast für einen jeden hauptdistrift unsers landes eine besondere Abhandlung von der Auferziehung seiner Jugend schreiben. Ich fürchte auch ohne dem, meine Rich= ter werden in dieser Abhandlung schon vieles finden, das ihnen unnug und überflüßig scheinen wird.

Vivite contenti cafulis & collibus istis!

Juvenalis.

